

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 231.

Redaktions-Telephon Nr. 52.

Mittwoch, den 21. Mai.

Verlags-Telephon Nr. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Die Lage der deutschen Arbeit.

Die Arbeit ist nicht nur des Bürgers Stütze, sondern bei der Mehrzahl der Menschen ist sie die Vorbedingung des Daseins. Ohne Arbeit kein Leben. Fast mit der Unerbittlichkeit eines Naturgesetzes beherrscht diese Regel unsere ganze Kulturwelt, wie sie den Einzelnen sich unterthan macht. „Keine Arbeit“ bedeutet bei den meisten Menschen keine Nahrung, bedeutet Mangel an Allem, was das Dasein freundlich zu gestalten vermag. Für den Staat kündigt allgemeine Arbeitslosigkeit steigende Sterblichkeit und Kriminalität an; die Heiraths- und Geburtsziffer sinkt, Auswanderung und Aufwendungen für das Armenwesen erhöhen sich und die Einnahmen des Staats und der Gemeinden aus Zöllen und Steuern werden geringer. In einer derartigen Zeit leben wir heute.

Eine regelmäßige Beschäftigung wird gegenwärtig weit mehr als noch vor einigen Jahren von den meisten deutschen Arbeitern als ein großes Glück betrachtet. Wer heute von ihnen Feierabend erhält, der geht fast immer Lagen schwerer Noth entgegen. Zwar heißt es im Volksliede, wenn der Mai gekommen ist und die Bäume ausschlagen, soll man sich der Sorgen enthalten. Aber der beschäftigungslose Proletarier wird auch an Tagen mit blühendem Frühlingszauber nur von dem einen Wort: Arbeit! beherrscht. Er würde Lenzespracht und Sonnenglanz für einen Tag lohnender Arbeit dahin geben, für Arbeit, die satt macht und dem müden Körper eine sorgenlose Ruhe giebt. Nichts ermüdet einen ehrlichen Arbeiter mehr, als arbeitslos zu sein. Diese vergebliche Suche nach dem Stückchen Brod, dieses Eilen von Fabrik zu Fabrik, von Werkstatt zu Werkstatt, durch alle Straßen der Großstadt; diese Hast, ja der Eile zu sein, um immer wieder zu erfahren, daß man bereits zu spät kommt, diese fortwährenden Enttäuschungen zerrütten endlich die Nerven des stärksten Mannes. Die Spannkraft läßt nach, feste Grundsätze wanken, der Charakter lockert sich, der Mensch kommt langsam ins Gleiten. Die Schwere des Daseins drückt ihn nach unten.

Wie viele Tausend ehrenwerthe Arbeiter und Gewerbetreibende mögen in den letzten beiden Jahren ein derartiges Abgleiten erfahren haben! Und die schwere Zeit ist noch nicht vorüber. Es ist durchaus ungerechtfertigt, sich überquellenden Hoffnungen hinzugeben, weil einzelne deutsche Erwerbszweige gegenwärtig besser als vor Monaten beschäftigt sind. Die allgemeine Lage des deutschen Wirtschaftslebens ist noch immer eine schlechte. Es ist eine weltwirtschaftliche Gunst, daß in dieser schweren Zeit die besonders stark niedergedrückte Eisenindustrie einen starken Absatz nach den Vereinigten Staaten hat. Ohne diesen würde die Krise von uns weit

härter empfunden sein. Diese Ausfuhr allein erhielt in der letzten Zeit manche Werke lebensfähig. Aber um welchen Preis! Um sich im Auslande Absatz zu schaffen, mußte meistens unter den Herstellungskosten verkauft werden und wir befürchten, daß der deutschen Eisenindustrie nach den Vereinigten Staaten bald selbst mit diesem Opfer eine Ausfuhr nicht mehr möglich sein wird. Die Zeichen mehrten sich, daß auch in den Vereinigten Staaten der Punkt der Ueberfättigung bald erreicht ist. In allen Hauptindustrien war dort bekanntlich der Geschäftsgang seit geraumer Zeit ein fieberhafter. Die vor einigen Jahren bei uns, so herrschte dort Eisennoth. Auch heute noch arbeitet keine Maschine schnell genug, kein Arm ist stark genug, um die mächtig andrängende Nachfrage zu befriedigen. Aber schon steigen gewisse Wetterzeichen hoch; der Kluge sucht sicheren Schutz und man braucht kein Schwarzseher zu sein, um das baldige Ende des industriellen Wachstums auch in der Vereinigten Staaten vorherzusagen. Die Rückwirkung auf das deutsche Wirtschaftsleben wird empfindlich sein. Schon heute wird vom rheinisch-westfälischen Eisenmarkt ein Nachlassen der amerikanischen Bestellungen berichtet und aus Schottland wird das Gleiche gemeldet.

Auf dem deutschen Markte ist der Eisenverbrauch so stark wie niemals früher gesunken. Er betrug 1900 auf den Kopf der Bevölkerung 131,7 Kilogramm und fiel bis Ende vorigen Jahres auf 89,2 Kilogramm. Die Verhältnisse sind heute nicht besser geworden; noch immer leidet die Eisenindustrie unter Zuständen, wie sie schlechter kaum jemals auf sie zurückgewirkt. Sie steht sich auch heute in manchen Gegenden zu Arbeiterentlassungen genöthigt; Verkürzungen der Arbeitszeit sind schon vor längerer Zeit fast überall eingeführt und seitdem nur ausnahmsweise wieder beseitigt worden. Aehnlich ergreift es den Kohlenwerken. Der Absatz ist ein so mangelhafter und überall sind große Lager vorhanden. Allein die oberflächlichen Steinkohlengruben sollen Ende vorigen Jahres reichlich 60,000,000 Centner Vorräthe besessen haben. Diese haben sich trotz der starken Beschränkung der Förderung in allen deutschen Grubenbezirken eher gemehrt als gemindert. Aber die Industrie von Eisen und Kohlen ist an der gegenwärtigen Stodung nicht ganz schuldlos. Sie hat mit der außerordentlichen Steigerung des Preises ihrer Erzeugnisse der deutschen Arbeit den Arm gelähmt und selbst in der gegenwärtigen Zeit der Krise halten die Kohlen- und Eisensyndikate, wenigstens im Inlande, den Preis sehr hoch. Bei den heutigen Kohlenpreisen ist selbst die Einfuhr englischer Kohlen in das Ostseegebiet noch möglich. Da sie billiger als deutsche ist, gehen viele Verbraucher dazu über, englische Kohle zu feuern. Solange die Kohlenpreise künstlich auf der bisherigen Höhe gehalten werden, ist an eine Steigerung der Nachfrage nur bei einer sehr viel besseren Beschäftigung unserer Großindustrie zu denken. Damit hat es jedoch gute Weile. Einer der stärksten

Kohlenverbraucher ist die deutsche Maschinenindustrie, bei der jedoch von einer günstigen Wendung der bisherigen schweren Zeit noch nichts zu spüren ist. Fast alle Unternehmungen dieses bedeutenden Zweiges der deutschen Arbeit sind heute froh, wenn sie von einem Monat zum anderen kommen, ohne den Betrieb noch mehr einzuschränken. In der Zeit der Treibhauskonjunktur konnte auch hier nicht schnell genug gearbeitet werden; heute entspinnt sich um jeden größeren Auftrag ein Wettstreit, bei welchem der gehoffte Nutzen meistens verloren geht. Eine große deutsche Maschinenbauanstalt besonte jüngst, daß es eine Ausnahme sei, wenn eine Bestellung einmal mit Nutzen ausgeführt werden könne. Diese Bemerkung kennzeichnet die gegenwärtige Lage. Thatsächlich sind heute die Unternehmer schon zufrieden, wenn sie die Selbstkosten decken; vielfach muß aber auch in der Maschinenindustrie unter diesen gearbeitet werden, um die Kundschaft nicht zu verlieren und die Arbeiter zu beschäftigen. Jene Maschinenbauanstalt arbeitete im letzten halben Jahre Anschläge über Aufträge in Höhe von 31,000,000 Mk. aus und erhielt davon nur Bestellungen im Werthe von 2,620,000 Mk. Man gewinnt hierdurch ein Bild von den Anstrengungen, die gemacht werden müssen, um überhaupt einen Auftrag zu bekommen. Wo ein Arbeiter geht, wird ganz sicher ein neuer nicht eingestellt. Entlassungen werden auch heute nur durch starke Beschränkung der Arbeitszeit vermieden, aber die Lohnsätze sind überall mit dem Preise der Waaren stark zurückgegangen und an eine Erhöhung ist vorläufig nicht zu denken.

Etwas besser sind jene Unternehmungen beschäftigt, die für gutgehende Zweige der Textilindustrie arbeiten. So besitzen die Fabriken, welche Wirkerei- und Stiderei-maschinen bauen, meistens ausreichende Aufträge, da Wirkerei und Stiderei gegenwärtig keine üble Zeit haben. In der Wirkerei ist namentlich der Bedarf der Vereinigten Staaten ein großer, der mit der dortigen günstigen Konjunktur zusammenhängt, die der Bevölkerung eine größere Kaufkraft giebt. Es fehlt vielfach an geschulten Arbeitern, ähnlich wie in der Stiderei-Industrie, die sehr eifrig nach ihnen sucht und gegenwärtig bessere Löhne zahlt. Dieser namentlich im sächsischen Vogtlande weit verbreitete Erwerbszweig drängt dort die Weberei zurück. Viele Weber wenden sich der Stiderei zu, wo sie zwar mehr verdienen, aber durch ihr starkes Angebot auch gleichzeitig die gestiegenen Löhne wieder herabdrücken. In der letzten Zeit hat eine so große Vermehrung der Stidereibetriebe stattgefunden, daß der Rückschlag um so härter empfunden werden wird. Die Baumwollspinnereien befinden sich in einer schwierigen Lage. Der Rohstoff ist in letzter Zeit erheblich gestiegen, aber die Preise für das fertige Gewinnstoff lassen sich nur schwer herausbringen. In manchen Bezirken, so in Sachsen, ist ja eine Preiserhöhung erzielt, anderwärts war das aber nicht möglich, da die Be-

Fenilleton.

Die Berliner Sezessions-Ausstellung.

Von Otto Walbau.

„Jeder Künstler hat das Recht, uns sein Schönheitsideal, dies ist seine Individualität, aufzuzwingen“, sagte Herr Max Liebermann bei der Eröffnung des kleinen budeligen Kunsttempels in der Kantstraße. Dieser Satz ist so wahr und so selbstverständlich, daß er von vornherein überflüssig erscheint. In einer Zeit aber, in der die Originalitätssehnsucht schon so viele groteske Blüten getrieben hat, wirkt er berauschend und verwirrend. Berauschend für die, welche etwas Nüchternes können und die an sich schon genug Sport mit dem Individualismus treiben; verwirrend in dem Heere der Schwachen und Haltlosen, welche zu einer verzweifeltsten Fieberarbeit angetrieben werden. Dadurch entstehen die unerfreulichen Uebertreibungen, deren es auch auf der diesjährigen Ausstellung ein vollgerüttelt Maß giebt. Es ist eine unglückliche Quälerei, ein verbogenes Denken und Empfinden, das sich in diesen Werken offenbart, eine Art Wahn, der alle diese „Individualitäten“ gepackt hat. Ein Graben und Wühlen, ein Empfinden und Leiden, ein Hasten und Drängen, aber kein Lernen und Denken. In solcher Zeit führt die feierliche Proklamierung einer derartigen These aus dem Munde eines großen Künstlers zu leicht dahin, seine Nachbeter zu Impromptus zu veranlassen, zu mehr oder minder genialen oder genialfein-folgenden Farbenskizzen, aber niemals zu einem ernsten Ringen mit dem Stoff, und zum abschließenden Durchdenken des Themas. Das Meiste, was die Sezession bietet, sind, zum Theil wenigstens, interessante Studien zu Bildern, aber keine Bilder. Sehr viel können offenbart sich dabei, sehr viele Reime, — selbst zum Aesthetischen, — aber nichts Abgeschlossenes, Fertiges. Herr Liebermann geht selbst mit bösem Beispiel voran. Sein Samson und Delila ist eine temperamentvoll gemalte Skizze. Nicht ohne Schwung, aber dennoch nichts als

eine Skizze zu einem eventl. in einem Jahre fertig zu stellenden Bilde. Die Skizze hat malerisch ihre Berechtigung, doch die Benennung Samson und Delila ist eine Annäherung. Eine derartige Benennung setzt eine durchdachte psychologische Entwicklung voraus. Aber sie ist in Wahrheit nur ein Vorwand, um den lasciven Vorwurf salonsfähig zu machen. Dieses häßliche, düre und schnitzartige Weib, dieser zusammengedrückte, in der Rücken- und Schulterpartie arg verzeichnete Mann sind nichts weiter als zwei ausnehmend häßliche Akte. Man wird niemals durch irgend ein seelisches Moment über das Abstoßende des Modells getäuscht. Der Haarschopf, den diese Delila triumphierend in der Hand hält, darf als erklärendes Attribut kaum höher eingeschätzt werden als die Spruchbänder, die den uralten Heiligenbildern der Kölner und Eosier Schule aus dem Munde flattern. Man ist gezwungen, einem derartigen Bilde diese Beachtung zu schenken, weil die Kritik es vielfach in den Vordergrund des Interesses gehoben und über seine wahre Werthung die Leser absichtlich im Unklaren gelassen. Denn man hat Furcht vor Herrn Liebermann. Man glaubt unmodern zu erscheinen und will nicht anstoßen. Herr Liebermann ist der Präsident der Sezession. Herr Liebermann ist eng liiert mit Herrn Cassirer. Herr Liebermann aber ist doch zuerst ein Maler, ein bedeutender Maler. Er sollte lieber auf den Ruhm eines Parteiführers und Kunstpatrons verzichten und dafür nicht neue Devisen auf funkelnagelne Banner schreiben, er sollte malen! „Bilde, Künstler, rede nicht!“ Cassirer und Liebermann sind eine Macht, die von den Künstlern respektiert wird, respektiert werden muß, weil die Kunst nach Brod geht. — Der Salon Cassirer stellte „früher“ ein vorzügliches Bildungsmittel dar und man hätte nur wünschen können, daß er sich weiter so entwickelt haben würde. Cassirer ist Geschäftsmann und Kunsthändler. Liebermann aber ein Künstler, Vorzüglicher einer Gesellschaft von Künstlern und darf nicht mit dem Geschäftsmann Cassirer immer an einem Strang ziehen. Die Aussteller des Salons Cassirer sind nun auch in der Sezession vertreten, in der ihnen bevorzugte Plätze gegeben wurden,

Die Sezession wird auf diese Weise eine Art dépendance des Salons Cassirer. Dieses als Verkaufsinstitut muß indes alle Sprünge der Mode mitmachen, und das thut daher die Sezession auch. Und die Reklame spricht von dem siegreichen Fortschritt der neuesten Kunst! Eine Reihe von Arbeiten ausländischer Künstler werden nun in der Ausstellung präsentiert, die im Salon Cassirer als Kuriositäten eine gewisse Berechtigung hätten. Ich weise nur auf die verschobenen Farbenskizzen des Norwegers M u n d hin. Wir bekommen eben jetzt nicht mehr das Beste des Auslandes, sondern die Abfälle. Durch das übermäßige Gewicht, das man auf diese Dinge legt, werden jedoch die Urtheile der Künstler und des Publikums verwirrt, die Genialitätsucht wird an diesen Vorbildern großgezogen. Ernstes Streben giebt es in der Sezession, ja auch Künstler, die sich stetig entwickeln, welche kräftig vorwärts gehen, der Durchschnitt aber ist außerordentlich gering. Zu den ersten zählt diesmal S l e v o g t mit seinem famosen Don-Juan-Porträt. Wie kraftvoll und grazios ist das hingestellt trotz des vielen Barock in Ton und Farbe. Noch kraftvoller womöglich erscheint das Porträt des Peter Gille von C o i n t h, mit seiner an Franz Hals erinnernden Verbe. Seine sogenannten „Grazien“ und „Der Fluch auf Salomo“ stehen dagegen weit hinter dem „Peter Gille“ zurück. Sie enthalten in der flotten Zeichnung der Akte und Galtakte noch manches Vorzügliche, lassen aber die Tiefe und Ueberflächlichkeit der Komposition vermissen, ja streifen in ihrem glatten, kühlen Ton schon fast an akademische Laidheit. Wieder ganz Kraft und Uebermuth ist er aber in seinem „Selbstbildniß mit Modell“, dessen Motto ganz gut „in phisistros“ heißen könnte. Im Zusammenhang mit Slevogt und Corinth wäre wohl auch Martin V r a n d e n b u r g zu nennen, dem sein Grübeln und Philosophiren viel von seiner Ursprünglichkeit geraubt hat. Die phantastische Landschaft „Hoch oben“ mit der Vision des jungen Ritters wirkt gequält. Malerisch interessant ist sein „Cadmus“. Die aus der Saat der Drachenzähne entsprossenen Giganten sind klar und bestimmt gezeichnet und das allmähliche Hervor-

schäftigung eine ungenügende und der Wettbewerb stark ist. Die Wollspinnereien halten fast überall erhebliche Betriebsbeschränkungen noch immer aufrecht. In den Webereien ist man vielfach nicht überlastet, so soll man namentlich in Greiz—Gera und Glauchau—Meerane—Crimmitschau gut zu thun haben, aus anderen Bezirken kommen dagegen mancherlei Klagen über schlechte Preise und mangelnden Absatz.

Die Klagen kehren heute fast in der gesamten deutschen Industrie wieder. Wenn man bei der Eisenindustrie anfängt und den langen Weg der Holz-, chemischen, Lebensmittel- und Luxus-Industrien aller Art durchwandert: überall dieselbe Noth der zahlreichen arbeitsbereiten Hände, überall unzureichende Beschäftigung und geringer Absatz von Waaren.

Natürlich wirkt das auch auf die nicht industriellen Erwerbsstände zurück. Die Beschäftigung im Handwerk ist von der großindustriellen Konjunktur geradezu abhängig. Ein blühendes Handwerk ist in Deutschland ohne blühende Großindustrie ganz undenkbar. Das sollte man auch bei dem Kampf um die Handelsverträge mehr berücksichtigen, deren Gegner ja vielfach beanspruchen, als ganz besondere Freunde des Mittelstandes angesehen zu werden. Leider scheint man über die eigentlichen Lebensbedingungen desselben auch in deutschen politischen Kreisen nicht recht klar zu sein. Daß die eigentliche Nährmutter des Mittelstandes die Großindustrie ist, kann man gegenwärtig wieder erfahren. Wo ihre Mäler still stehen oder langsam gehen, da leidet auch das Handwerk. Der Kaufmann, ob Großhändler oder Krämer, hat geringeren Absatz, die Gastwirthe haben schlechte Einnahmen, alle Unternehmungen, die für die vergnügungsfüchtige Menschheit bestimmt sind, machen schlechte Geschäfte, selbst die Kunst ringt härter um ihr Brod. So trifft für die Industrie in Wahrheit das Goethe'sche Wort zu, daß ein Schlag tausend Verbindungen schlägt und die Fäden ungesehen fliegen. Aber der Volkswirth soll diese Fäden pflegen, aber nicht zerreißen, und der Staatsmann soll mit seiner Politik sorgen, daß in den Adern unseres wirtschaftlichen Körpers stets frisches, nicht aber trübes Blut fließt. c.

Deutsches Reich.

Die Wahlfreiheit der Beamten.

Man hat einiges Aufhebens von der Verfügung des Polizeipräsidenten von Berlin gemacht, die den Beamten dieser Behörde sofortige Entlassung androht, wenn sie, sei es auch aus Unkenntniß, sozialdemokratisch wählen. Man hat erklärt, daß diese Bestimmung gegen den Geist des Reichswahlgesetzes sei, daß die freie Ausübung des Wahlrechts zu seiner Vorbedingung habe. Man hat den Fürsten Bismarck und selbst Herrn v. Bülow citirt, die im Reichstage wie im preussischen Abgeordnetenhaus anerkannt hätten, daß es nicht die Aufgabe der Regierung sein könne, die Stimmzahl der Beamten zu kontrollieren und daß nur die gegen die Regierung gerichtete agitatorische Theilnahme an den Wahlkämpfen gegen die Beamtenpflicht verstoße. Man hat endlich die Erwartung ausgesprochen, daß der Minister des Innern die Verfügung des Polizeipräsidenten mißbilligen und ihre Zurücknahme bewirken wird, vorausgesetzt, daß die Nachricht von einer solchen Verfügung überhaupt zutrefte. Nun ist es wohl kein Zweifel, daß sie zutrifft, und wir haben nicht den Eindruck, daß es der Sache diene, wenn man sich so anstellt, als könnte Herr v. Windheim gegen die Absichten seines Chefs, des Ministers v. Hammerstein, gehandelt haben. Die nüchterne Wahrheit ist doch, daß der Polizeipräsident mit seiner Anordnung nur einen Thatbestand gesichert hat, an dessen Vorhandensein auch vorher Niemand zweifeln konnte. Es ist eine ganz verkehrte Fiktion, wenn man so

thut, als hätten die Behörden und nun gar die Polizeibehörden einen unglaublich ergebnisvollen Respekt vor der Gewissensfreiheit der Beamten, sodaß deren Stimmabgabe, auch wenn sie wohl gar sozialdemokratisch ausfalle, als heilige Pflichterfüllung anerkannt werde. Jeder weiß, daß es jedem Polizeibeamten immer schon höchst übel bekommen ist, wenn er nicht wählte, wie seine Vorgesetzten es wollten. Insofern schafft der Befehl des Polizeipräsidenten schlechterdings keine neuen Zustände. Die Selbsttäuschung aber oder vielmehr der vorgepiegelte Schein der Selbsttäuschung, als gelte der Präsidialerlaß nur dem Verhältnis einiger Beamten zur Sozialdemokratie, und als bleibe im Uebrigen die Wahlfreiheit der Beamten unangefastet, hält nur so lange vor, wie man sie eben dulden will. Auch hier ist die nüchterne Wahrheit die, daß es jedem Polizeibeamten schlecht bekäme, wenn er für einen freisinnigen Kandidaten stimmte. Ja, man würde ihn wahrscheinlich mit ungeheuren Augen erstaunt mittrauen betrachten, wollte er sich beifallen lassen, nationalliberal zu wählen. Wozu die Illusion, als sei dies Alles nicht so! Wir alle wissen ja, daß es so ist, und daß Wahlfreiheit für die abhängige Beamtenschaft einzig bedeutet: Ihr habt die Freiheit, konservativ zu wählen, sonst aber keine. Freilich findet dies Verhältnis seine heilsame Ergänzung dadurch, daß die Stimmabgabe wenigstens bei den Reichstagswahlen geheim ist. Herr v. Windheim hätte seinen Tagesbefehl nicht geschrieben, wenn es nicht vorgekommen wäre, daß Polizeibeamte anders als konservativ wählen. Weder an den Bestimmungen, die dem Polizeipräsidenten mißfallen, noch an ihrer Bethätigung wird durch den Erlaß etwas Wesentliches geändert werden.

Ausland.

* **Italien.** Es darf nunmehr als feststehend gelten, daß der König in diesem Jahre keine Reise ins Ausland mehr unternimmt, sondern die europäischen Gänge erst in 1903 besuchen wird. Zunächst werde der Monarch sich nach Paris begeben, und er habe dem Votschaster Varrère bereits persönlich diese Absicht zu erkennen gegeben. Weitere Dispositionen sind noch nicht getroffen. — Aus Rom, 18. Mai, schreibt uns unser Korrespondent: Die italienische Kammersammer ist, was turbulente Vorgänge anlangt, neuerdings an Stelle der zweiten Kammer getreten. Statt der Deputirten machen die alten ehrwürdigen Senatoren Madam. Es steht nämlich in den nächsten Tagen ein neuer Vairschub bevor, da der König 20 neue Senatoren ernannt hat. Mit Sorgfalt sind nur solche Personen ausgewählt worden, die auf Seiten des Kabinetts stehen, aber die dem Senatspräsidenten Saracco ergebene konservativen Elemente werden sich dem Eintritte der neuen Mitglieder widersetzen. Unter solchen Umständen versprechen die nächsten Tage manches Interessante zu bringen, denn die Regierungsmehrheit im Senate besteht zur Zeit nur aus 5 Stimmen.

* **Portugal.** Man beschäftigt sich in Lissabon lebhaft mit den separatistischen Tendenzen, die auf den Azoren zu Tage treten. Mehr als 600 portugiesische Unterthanen sind bereits amerikanische Unterthanen geworden.

* **Türkei.** Die Pforte wacht mit großer Eifersucht über die Aufrechterhaltung ihrer Präponderanz in Palästina. So verweigerte sie der amerikanischen Regierung die Genehmigung zur Gründung einer archaischen Schule in Jerusalem. Als Grund gab sie an, daß sie die Bildung fremder Kolonien in ihren Provinzen unter allen Umständen vermeiden wolle, um das Staatswohl nicht zu gefährden. Deshalb ist auch ein deutsches Gesuch wegen Erwerbung von Grundbesitz in Amasia, in der Provinz Sivas, abschlägig beschieden worden. Die Amerikaner sind jedoch nicht gewillt, sich so ohne Weiteres

abweisen zu lassen und werden eine Pression — durch Vorbringen älterer Forderungen — auszuüben versuchen!

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 21. Mai

— **Personal-Nachrichten.** Der Amtsrichter Schneider in Daaden ist nach Höchst, Haupt in Diez nach Wiesbaden und die Staatsanwältin Dr. Preiser in Wiesbaden an die Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht in Frankfurt a. M. und Seders in Offen nach Wiesbaden versetzt.

— **Rheinfahrt.** Infolge genügender Beteilung konnte die feste Bestellung des Schiffes zu der morgen Donnerstag stattfindenden ersten diesjährigen Rheinfahrt der Kurverwaltung gestern erfolgen. Da das Schiff ein für viele hundert Personen Raum bietendes der Köln-Düsseldorfer Gesellschaft ist, so werden auch heute noch Theilnehmerarten an der Tageskasse ausgegeben; die Ausgabe kann jedoch, der Bestellung des gemeinschaftlichen Mahles wegen, nur noch bis heute Mittag 12 Uhr erfolgen.

— **Kirchliche Volkskonzerte.** Es wird uns geschrieben: In dem letzten Konzert hörten wir Fräulein Emmy Aloos, Konzertsängerin aus dem Haag (Sopran), welche uns aus dem deutschen Repertoire von Brahms die Arie „Ihr habt nun Traurigkeit“ und das Volkslied von Beethoven sang mit all der Innigkeit, schönen Stimme und künstlerischem Vortrag, den wir von dieser Künstlerin gewohnt sind. Ebenso vollendet schön sang uns Herr Konzertsänger Eduard Habich die Arie aus dem Oratorium Elias und das Lied „In dem Herren bin ich stüt“ und fanden die Vorträge beider Künstler wohlverdienten Beifall und Anerkennung. Auch die Orgelsoli des Herrn Wald standen, wie immer, auf der Höhe künstlerischen Könnens, und war das ganze Konzert sowohl ein künstlerisch vollendetes, als auch ein erhebendes und wurde der Zweck dieser Konzerte, das religiöse musikalische Bedürfnis zu befriedigen, in schönster Weise erreicht. Für heute Mittwoch Abend steht uns ein ganz besonderer Genuß in Aussicht, da sich nicht nur die Konzertsängerin Fräulein Luise Schmitt aus Söberrheim, welche bereits mit größtem Beifall in größeren Konzerten in Barmen, Hannover, Frankfurt u. gesungen hat, sondern auch noch das Streichquartett der Herren Richard Lottermann, Dr. Urlaub, Anton Brühl und Oswald Werner glänzend bereit erklärt hat, in diesem Konzert mitzuwirken, weshalb der Besuch dieses Konzertes sehr zu empfehlen ist. Daß diese Konzerte jeden Mittwoch Abend 6 Uhr in der Marktkirche bei vollständig freiem Eintritt für Jedermann stattfinden, dürfte bekannt sein.

— **Reichshallentheater.** An beiden Pfingstfeiertagen fanden die Vorstellungen des neuen, wirklichen Attraktions-Programms vor total voll besetztem Hause statt. Unerwartetermaßen lobt Herr Direktor Söllner für diese Zusammenstellung. In erster Linie nennen wir Thos Cowas mit ihrem gymnastischen Potpourri, bestehend aus Mann, Frau und zwei reizenden Kindern, die wirklich Großartiges leisteten. Besonders das kleine, niedliche Mädchen von kaum 6 Jahren „arbeitet“ so geschickt, daß es tosenden Beifall erweckte. Angenehm und chic sind die beiden Vertreterinnen des gefangenen Theiles: Fräulein Dou v. Arnold, Wiener Soubrette, und Ada Körbsch, internationale Sängerin. Gebrüder Renard, zwei vorzügliche Pifton-Virtuosen, können sich in jedem Konzertsaal hören lassen. Der Humorist, Herr Karl Veydel, entfachte mit seinen Couplets- und Prosa-Vorträgen die ausgelassenste Heiterkeit. Mr. Bracciano (assistiert von einem „August“) mit seinen Olympischen Spielen zeigte hier noch nie gesehene Raffinesse und erzielte wohlverdienten Beifall. Mr. Herrmann führt einen großartig besetzten Terrier „Brüni“ vor. Was mag für Ausdauer und Mühe dazu gehört haben, eine solche Dressur zu erreichen. Einen Ansturm auf die Vachmüsten der Zuschauer machen Gombert und Renard, musikalische Ecceitrics. Das Gebotene ist eben so reichhaltig und amüsant, daß man den Besuch des Reichshallentheaters nur empfehlen kann.

— **Kaiser-Panorama.** Die Riviera, dieser paradiesische schöne Landstrich der nördlichen Küste des mittelländischen Meeres, ist es, welche uns in dieser Woche in 50 ganz neuen

machsen aus dem umgepflügten Felde wirkt unheimlich überzeugend. Von voller, reiner Innerlichkeit durchglüht ist der „Charon“ von Thomas. Alle äußere Symbolik ist hier überflüssig; man fühlt, wie ein ernster gefestigter Mann mit leiser Stimme von den Träumen seiner Seele erzählt. Wie ruhig führt dieser Charon das Ruder, welches ein Schweigen herrscht in der ganzen Landschaft! Alle diese in dem lautlos dahingleitenden Rahne zusammengebrachten Menschen sind vorzüglich charakterisiert. Drei andere Bilder Thomas' zeigen uns seine bekannten rheinischen und badischen Landschaften. Auch Ludwig von Hofmann bietet in diesem Jahre Bedeutendes. Ein schönes, lebendiges Licht durchflutet seine „Paradieslandschaft“ und seine „Strandscene“ mit den badenden Mädchen. Ein anderer tüchtiger Landschaftler unter den Jüngeren, Philipp Frank, bringt sich aber selber oft um die Wirkung seiner Bilder dadurch, daß er den Vordergrund mit willkürlich hinein-komponierten Atelierstudien anfüllt. Einer ähnlichen Kompositionslosigkeit begegnet man bei dem sonst recht weit von Brand stehenden Baluszel, dessen „Hörrohr“ und „Berliner Frühling“ trotz mancher Feinheiten der Charakteristik, die stark an Karikatur streift, kalt und wenig malerisch wirken. Seine Idylle „Bahnwärterglück“ ist zwar etwas wärmer, aber immer noch ohne rechten Sinn für das Verschmelzen der Farben. Bei Ulrich Hübnert dagegen findet sich das einnehmende Zueinanderfließen vornehm abgetönter Farben als Hauptzeichen des Styles. Seine „Loge im Metropoltheater“ mit der in lässiger Grazie sich zurückneigenden Dame ist ein Meisterwerk leichter Charakteristik. Da aber man fandte wieder die bekannte grüne Dame, die uns auch diesmal kaum sympathischer geworden und nur durch die Gornädigkeit, mit der sie auf allen Ausstellungen wiederkehrt, sich eine gewisse Beachtung erzwingt. Eine ganze Anzahl zum großen Theil ebenfalls recht bizzarrer Bilder haben Wilhelm Trübner und Kurt Herrmann ausgestellt. Trübners nackte „Salome“ hat als Salome eine ähnliche Verechtigung wie „Diebermanns“ Samson und Delila. Leistikow übertrifft diesmal durch die ruhige, von jeder manierirtheit abgewendete Schlichtheit seiner Land-

schaften. Von den Aeltern sind Böcklin mit einem schwächeren Werk, Leibl mit drei prachtvollen kleineren Bildern vertreten, ferner Graf Kalckreuth mit einer Reihe lebenswürdiger Porträts und seinem „Heimkehrenden Werstarbeiter“. Von Zeichnern haben nur Heine und Schlittgen ausgestellt. Heines „Dichterling“ ist voll gefunden, ursprünglichen Humors, seine sogenannte „Bastardin“ dagegen eine ziemlich geistlose Fote. Schlittgen fandte nur ein „Familienbild“.

Die Sympathisanten von den zahlreichen Ausländern sind der bisher wenig bekannte Russe Somoff mit seiner „Dame in Blau“ und der Spanier Zuloaga mit seinem interessanten „Gesellschaftsbild“. Das von Manet, Monet, Israels, Raffaelli, Korn und Wunsch auf der Sesejion sich befindet, gehört durchaus nicht zu dem Besten, das die Künstler geschaffen haben.

Von fremden Bildhauern wäre vor Allem Rodin zu nennen. Seine „Versuchung des heiligen Antonius“ ist eine nach seiner Manier noch halb vom Stein umfangene Gruppe, um die man ganz herumgehen muß, ehe man aus dieser anscheinend formlosen Steinmasse das Motiv erkennen kann. Sie stellt den letzten verzweifeltsten Versuch des dämonischen Weibes dar, des Heiligen mächtig zu werden. Sie hat sich rücklings auf den am Boden Liegenden geworfen und lastet auf ihm mit der ganzen Schwere ihres Körpers. Er aber hält inbrünstig das Kreuz umklammert, er will nichts hören und nichts sehen von der Schönheit, die ihn zu bethören versucht. Wie weit ein derartiger Gedanke überhaupt darstellbar ist, soll hier nicht erörtert werden. Jedenfalls machen die Technik und Vertiefung des französischen Künstlers die Arbeit einer eingehenden Beachtung werth. Eine ähnliche Vertiefung in sein Problem zeigt der vielumstrittene „Beethoven“ Max Klinger's. Eine abschließende Beurtheilung erhebt sich nach dem hier ausgestellten Modell eine absolute Unmöglichkeit, es zeigt aber wie jede Arbeit Klinger's einen großen Ernst, gewaltige, durch logisches Denken gezügelte Phantasie, und flöht, auch wenn sie ästhetisch unsern Beifall nicht findet, uns die Achtung vor dem Können und sittlichen Willen des Künstlers ein. Ob Viele sich die Auffassung Klinger's von

„Beethoven“ zu ihrer eigenen machen und sie sich ihn auch nur als den zornige Woge schmetternden Zeus denken können, möchte ich bezweifeln, glaube vielmehr, daß wir immer etwas von dem leidenden Menschen hinzudichten müssen, der den meisten unter uns doch näher steht.

Aus Kunst und Leben.

* **Frankfurter Stadttheater.** (Spielplan.) Opernhaus. Mittwoch, den 21. Mai: Die lustigen Weiber von Windsor. Gast: Herr Alfred Schauer vom Stadttheater in Breslau als Gast. Donnerstag, den 22.: „Amelia“ oder „Der Rastenkessel“. Freitag, den 23.: „Die schöne Helena“. Helena: Fräulein Minnie Wilson vom Theater an der Wien in Wien als Gast. Samstag, den 24.: „Figaros Hochzeit“. Sonntag, den 25.: „Die Entführung aus dem Serail“. Hierauf: „Coppelia“. Montag, den 26.: „Geschlossen“. Dienstag, den 27.: „Die Meisterfinger von Nürnberg“. Walthers von Stolzinger: Herr Josef Tiffen von der Niederländischen Oper in Amsterdam als Gast. — Schauspielhaus. Mittwoch, den 21. Mai: „Maria Stuart“. Maria Stuart: Fräulein Alice v. Kunegg vom Stadttheater in Linz als Gast. Graf Leichter: Herr Richard Kirch als Gast. Donnerstag, den 22.: „Rosenmontag“. Freitag, den 23.: „Der Jugendhof“. Samstag, den 24.: „Die rote Kugel“. Sonntag, den 25.: „Alt-Heidelberg“. Montag, den 26.: Zum ersten Male: „Ruhmlose Helden“. Vier dramatische Balladen mit einem Vorspiel von Paul Buffon.

— **Miß Alice Roosevelt und ihre Bewerber.** Die Heirathschancen von Miß Alice Roosevelt sind, wie das „New-York Journal“ schreibt, seit der Taufe des „Meteor“ und dem Besuch des Prinzen Heinrich in Amerika bedeutend gestiegen, und ihre Bewerber versprechen so zahlreich wie die Freier Penelopes zu werden. Das Interesse an der Tochter des Präsidenten ist jetzt von einem Ende des Landes bis zum anderen äußerst reger geworden. Unter ihren Verehrern, die während der verflochtenen Saison sich um ihre Gunst bemühten, steht an erster Stelle Charles E. Wauers von der belgischen Gesandtschaft in Washington. Er war in der Hauptstadt der bevorzugte Tänzer der „kleinen Alice“. Anfang Januar, bei einem sehr fashionablen Wohltätigkeitsball in Washington, wurde er ihr vorgestellt, und seine Bewunderung für die Tochter des

prachtvollen Aufnahmen vorgeführt wird. Durch die See-Alpen vor dem rauhen Nord geschützt und den warmen Südwinden immer zugänglich, herrscht an diesen Gestaden ein Klima, welches selbst im Winter den Palmen und anderen tropischen Gewächsen ein fröhliches Gedeihen gestattet. Kein Wunder also, wenn hierher nicht nur Leidende, sondern die reichen Leute aller Herren Länder im Herbst sich flüchten, um den Gefahren und Unbilden der bösen Jahreszeit aus dem Wege zu gehen. Mentone, Monaco, Villafranca, Roquebrune, Cimiez, Nizza und Cannes, dies sind die winterlichen Zufluchtsstätten Derer, die es sich leisten können. All diese herrlichen Plätze sehen wir im Kaiser-Panorama in wunderbarer Schönheit und Natürlichkeit wiedergegeben und können deshalb deren Besichtigung nur aufs Angelegentlichste empfehlen.

— **Die neue Rheinbrücke bei Mainz.** Der Bau der neuen Brücke für die Linien Mainz-Wiesbaden und Mainz-Bischheim schreitet gegenwärtig mit Riesenschritten voran. Der erste Strompfeiler in dem jenseitigen Rheinarms ist vollständig fertiggestellt und bereits die ganze Einrüstung entfernt, sobald der Pfeiler vollständig freiliegt. Für den zweiten Strompfeiler in dem linksseitigen Stromarm ist der Caïsson (eiserne Rosten zur Aufnahme komprimierter Luft) schon verfertigt und ist man schon mit dem Mauernwerk beschäftigt. Im rechtsseitigen Stromarme ist für den einen hier notwendigen Strompfeiler die Einrüstung bereits bemerkt und wird gegenwärtig auf dem Baugerüste der Caïsson montiert. Die sechs Pfeiler, welche auf der Petersau die Brücke zu tragen bestimmt sind, sind wie der erste Strompfeiler vollständig fertiggestellt, ebenso ist für die zwei Landpfeiler an dem diesseitigen Ufer das Terrain ausgeschachtet und wird eben mit dem Mauernwerk begonnen. Auch das Eisenwerk für die Brücke ist fast vollständig fertiggestellt und lagert zum großen Teil auf Eisenbahnwaggons vor den Werkstätten der Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft auf der Gulsburg.

— **Noch ein Teppichprozeß,** in dem nunmehr Urtheil ergangen ist, beschäftigt das Oberlandesgericht in Frankfurt in der Berufungsinstanz. Ein Importhändler für orientalische Teppiche verkaufte im Juli 1899 an einen Rentner einen sogenannten Bokhara-Teppich für 900 M. Der Käufer beantragte mit der Behauptung, es sei ein orientalisches, aber kein Bokhara-Teppich, bei dem Landgericht zu Wiesbaden die Auflösung des Kaufgeschäftes. In dieser Instanz gaben ein Museumsdirektor und mehrere Kunsthändler Gutachten darüber ab, was unter „Bokhara-Teppichen“ zu verstehen sei. Die Auskunft lautete dahin, der verkaufte Teppich werde im Engros-handel als ein gewöhnlicher Afghan- oder Beluchistan-Teppich angesehen; er sei von grober Wolle angefertigt und habe einen Handelswerth von 200 bis 300 M. Ein echter Bokhara-Teppich, mit welcher Bezeichnung auf eine bestimmte Art und Herkunft hingewiesen werde, unterscheidet sich von den gewöhnlichen Afghanen-Teppichen durch effektivere Farben, leichtere Knüpfung und feineres Maß. Das Landgericht gab in Uebereinstimmung mit dem Oberlandesgericht dem Klageantrag auf Auflösung des Kaufgeschäftes statt. Aus den Entscheidungsründen des Oberlandesgerichts ist hervorzuheben: Auf die Frage, ob der verkaufte Teppich ein Bokhara-Teppich sei oder nicht, komme es nicht mehr an, und der weiter beantragte Sachverständigenbeweis sei deshalb unerheblich. Es genüge, daß festgestellt sei, derselbe habe nur einen realen Werth von höchstens 300 M., während er zu 900 M. verkauft worden sei.

— **Unfall.** Zu der in der Sonntags-Ausgabe gemachten Mittheilung über einen Unfall in der Sandgrube bei Viebrich wird uns geschrieben, daß der Verunglückte kein Sandgräber, sondern ein Wiesbadener Fuhrmann war, der Schutt aus der Stadt brachte und in den Sandgruben ablud. Dieser Fuhrmann, ein Knecht, wurde von seinem eigenen Fuhrwerk über die Beine gefahren. Einer von den Sandgräbern hat denselben auf des Ueberfahrenen Fuhrwerk nach Wiesbaden gebracht.

— **Freiburger Münsterbau-Lotterie.** In der Presse wird gegenwärtig die Lotterie verbreitet, der Freiburger Münster-Bauverein habe „für die nächste Münsterbau-Lotterie“ auf der Jubiläums-Kunst-Ausstellung in Karlsruhe Kunstwerke im Werthe von 50,000 M. angelauft. Da durch diese Nachricht leicht die Vermuthung hervorgerufen werden könnte, als ob diese

Ankäufe zum Zwecke der Verlosung gemacht worden seien, so sei hier ausdrücklich betont, daß die Freiburger Münsterbau-Lotterie ausschließlich nur noch Geldgewinne ausspielt und Kunstgegenstände irgend welcher Art überhaupt nicht mehr zur Verlosung kommen. Dem Münsterbau-Verein ist die Auflage gemacht worden, von dem Ergebniss jeder durchgeführten Lotterie 25,000 M. zum Ankauf von Kunstwerken zu verwenden. Diefelben sind aber keineswegs für die Verlosung bestimmt, sondern bleiben im Besitze des Vereins und kommen später in eine städtische Sammlung.

— **Kleine Notizen.** Zum Ausschank des Münchener Spatenbräus bei Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers wurden auch diesmal wieder für die kaiserliche Hofhaltung die bekannten und beliebten Bierfach-Automaten des Herrn C. Kray hier, Luxemburgplatz 2, verwendet.

Vereins-Versammlungen.

* **Verein der Künstler und Kunstfreunde.** Die ordentliche Generalversammlung des Vereins am 12. Mai 1902 war nach spärlicher Besuch als die vorjährige. Wie es scheint, steht die Betheiligung an der Jahresversammlung immer im umgekehrten Verhältnis zu der Zahl der Mitglieder. Auch im verfloffenen Jahre hat — wie der stellvertretende Vereinsdirektor, Herr Rechtsanwalt Dr. Fleischer, zur großen Freude der kleinen Versammlung mittheilen konnte — die Mitgliederzahl sich beträchtlich gehoben. Von 213 im Jahre 1900 stieg sie in 1901 auf 232 und in 1902 auf 254. Es fanden acht Konzerte statt, darunter vier des Heermann'schen Quartetts, unter Zuziehung von Frau Bassermann und der Herren Baron Erlanger (Paris), Küller und Hegar (Frankfurt a. M.). Von Solisten wirkten mit: Margarethe Petersen und Kammerfänger Buff-Wiehn (Gesang), letzterer gemeinsam mit Richard Strauß, die Pianisten Professor Mannsbaet, Kistler (Paris), Boß (Berlin) und Knote, der Geiger Hermann (Paris) und die Cellisten Professor Beder (Frankfurt) und Jerner von hier. Im letzten Konzert trug der unter Leitung von Wilhelm Mühlfeld stehende Chor einige Gesänge a capella vor. Geheimrath Professor Dr. Thode aus Heidelberg sprach unter Vorführung von Lichtbildern über Kunst und Kultur von Florenz (I. d. Hochrenaissance). An diesen zwölf Abenden erschien der „Victoria“-Saal fast zu klein für die Zahl der Besucher. Dem überaus herrlichen Antheil, den alle Darbietungen bei den Mitgliedern und Gästen des Vereins gefunden haben, entspricht die günstige Finanzlage. Auf Antrag der Revisoren der Jahresrechnung, der Herren Direktor a. D. Karl Brüd und Gerichtsaffessor Dr. Weismann, wurde dem Rechner, Herrn C. Henkel, in dessen Abwesenheit Herr Dr. Fleischer auch den Kassensbericht erstattete, Entlassung erteilt. Das Eintrittsgeld beträgt im kommenden Vereinsjahr nach den Beschlüssen der Versammlung — wie früher — 6 Mark, der Preis der Beisitzer bleibt der gleiche wie früher (6 Mark), der Jahresbeitrag ist durch die Satzung auf 20 Mark bestimmt. Die Versammlung bezeichnete als Angehöriger des Vereins für das nächste Vereinsjahr den „Rheinischen Kurier“ und das „Wiesbadener Tagblatt“ und wählte dann in das Präsidium die Herren Justizrath Dr. Brüd, Rechtsanwalt Dr. Fleischer und Prof. Mannsbaet, und weiter in den Vorstand die Herren Amtsgerichtsrath Dr. Harbimuth, Rentner Henkel, Königl. Kammermusiker Knote, Dr. phil. Kistler, Bankier Liedmann, Prof. Dr. Lohr, Tonkünstler Mühlfeld, Professor Dr. Jünker und an Stelle des eine Wiederwahl leider ablehnenden Herrn Dr. mod. Laquer Herrn Regierungsrath de la Fontaine. Sämmtliche Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt. Mit einem frohen Ausblick in die Zukunft des Vereins konnte der Vorstehende die Versammlung kurz nach 10 Uhr schließen.

N. Viebrich, 20. Mai. Gestern Vormittag um 10½ Uhr trafen am hiesigen Rheinbahnhof etwa 300 Teilnehmer des Deutschen Färberei-Werkmeistertages zu Frankfurt a. M. ein, um einer Einladung der Firma Kalle dahier Folge zu leisten. Die Gäste wurden durch Vertreter der Firma am Bahnhof empfangen und nach dem Hotel zur Krone geleitet, woselbst ihnen ein warmes Frühstück serviert wurde. Außerdem erhielt noch jeder Teilnehmer eine Serie

hübischer Ansichtskarten der Kalle'schen Werke. Um 11 Uhr 30 Min. bestiegen dann die Teilnehmer einen von der Firma zur Verfügung gestellten, festlich geschmückten Dampfer der Waldmann'schen Rheederei und machten unter Begleitung einer Musikkapelle eine Rheintour nach Rüdesheim und dem „Riederwald“. Um 6 Uhr 30 Min. erfolgte dann auf demselben Schiff die Rückreise nach Mainz. — Gestern Nachmittag 5 Uhr kamen auf dem Schiff „Siegfried“ der Rheinländischen Rheederei-Gesellschaft die Bayerischen Krieger-Vereine von Rüdesheim hier an und begaben sich mittels Ertrazuges der elektrischen Straßenbahn, theils auch zu Fuß durch den Park nach Wiesbaden. Die gesamte Kapelle des zweiten Bayerischen Infanterie-Regiments befand sich in Begleitung der Krieger-Vereine und spielte durch die Stadt. — Ein 14-jähriges Mädchen, welches sich schon längere Zeit von seinen Pflege-Eltern entfernt hatte, wurde gestern bei einer italienischen Arbeiterfamilie aufgefunden und von der Polizei ausgehoben. Die Italiener hatten das Mädchen mit Arbeitsdienst z. ausgebeutet und man vermuthet sogar, daß es zu unethischen Zwecken benutzt wurde.

* **Aus der Umgebung.** In Rödorf wurde der bisherige Bürgermeister Emmel einstimmig wiedergewählt. — Am 21. Mai findet in Höchst eine Versammlung des „Hess.-Raffaelschen Vereins“ für das höhere Mädchenschulwesen statt. — Die Lehrer der Inspektion Griesheim feierten das 25-jährige Dienstjubiläum ihres Kreisinspektors, des Herrn Fabrizius, und überreichten ihm ein Delgemälde „Scenerie am Königssee“. — Die Wirthschafterin Elisabeth Meuser ist am zweiten Pfingstfeiertage 30 Jahre im Dienste des Herrn Pfarrers Rüppers-Deutschmann in Diebrich gewesen; aus welchem Anlaß ihr am genannten Tage Ehrungen zugewandt worden sind. — Der Kaiser hat für den Erweiterungsbau der katholischen Schule in Riederad 16,000 M. aus seiner Privatkassette geschenkt. — Der 20-jährige Landwirth Grünwald in Rödorf geriet, da ihm die Pferde durchgingen, unter seinen eigenen Wagen, wurde überfahren und sofort getödtet.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 20. Mai. (Strafkammer.) Die 1868 geborene, geschiedene Ehefrau Marie K. von hier ist dem Alkohol in einem so hohen Maße ergeben, wie nur selten ein Alkoholist des härteren Geschlechts. Den meisten Wiesbadenern, besonders aber der Schuljugend, dürfte dieses Weib von Ansehen bekannt sein, denn sie hat in ihrer Betrunkenheit im Laufe der letzten Jahre unzählige standhafte Straßenszenen aufgeführt; einmal ist sie z. B. taumelnd und grölend und — verfolgt von einem Schwarm Jungen, vom alten Friedhof an der Kirchhofgasse herab und in den Polizeigewahrsam am Michelsberg geführt worden. Dann und wann — nicht so selten — fand man sie um Mitternacht friedlich neben irgend einem Stroch im Freien oder in einem schmutzigen Schuppenwinkel schlummernd, eingelullt von dem Geiste des Schnapfes gewöhnlicher Art und zärtlich an die Brust drückend — die leere Branntweinflasche. Bei Tagesgrauen schon schlüpfte sie in die Kneipen, wobei sie eine riesige Schlauchentwidelte, um von dem Auge des Gesetzes nicht gesehen zu werden. Die Arbeit scheute sie wie das Feuer, und wenn sie sich wirklich, durch die Polizei dazu gezwungen, die selbstverständlichen stets hinter ihr her war, einmal dazu bequeme, eine Stelle anzunehmen, so war die Herrlichkeit immer von sehr kurzer Dauer. Denn sie konnte Allem, nur nicht der Schnapflasche entsagen. So ist dieses Weibsbild immer mehr und immer mehr verfaßt und endlich ist ihr dann das zu Theil geworden, was sie mit ihrem schönen Lebenslauf am rechtlichsten verdient hat: das Arbeitshaus. Das Schöffengericht hat sie vor einigen Wochen wegen Nichtbeschaffung eines Unterkommens neben einer mehrwöchentlichen Freiheitsstrafe zur Ueberweisung an die Landespolizeibehörde verurtheilt. Das tournte die Säuferin und sie legte Berufung ein. Vor der Strafkammer wollte sie den Beweis führen, daß sie arbeitsam sei, ihre Schutzzeugen wollten aber alle nur das Eine sicher, daß sie die Angeschuldigte da und da betrunken gesehen hätten. Die Strafkammer konnte daher in diesem Falle die empfindliche Nebenstrafe, Ueberweisung an die Landespolizei-

Präsidenten entwickelte sich bald zu einer tiefen Jüngung. Als Miß Roosevelt Ruba einen Besuch abstattete, weil sie der Krönung Edwards VII. nicht beiwohnen durfte, folgte ihr Wauters auch dorthin nach, und war da, wie in Washington, ihr treuer Rivaler. Er besichtigte gemeinsam mit ihr alle Wunder der Insel und ging mit Miß Alice über das Schlachtfeld von San Juan. Bei keiner Musikaufführung im Weißen Hause hat der belgische Rivaler die Gelegenheit verabsäumt, die Musik und Miß Alice gleichzeitig zu genießen. Er wird zu den Staatsbinen und auch zu den Familienbinen geladen. Außerdem theilt er in Vielem den Geschmack von Mrs. Roosevelt und hat auch die nicht zu unterschätzende Sympathie der Schwiegermutter auf seiner Seite. Während des Besuchs des Prinzen Heinrich gehörte Wauters zu den besonders Bevorzugten, und als die hübsche Alice den „Retor“ tauschte, verborg er sein Entzücken darüber nicht. Jetzt zum Frühling beginnen bald die langen Ferien in Washington, aber Wauters tritt seinen Urlaub erst an, wenn die Familie des Präsidenten sich nach Oyster Bay begibt, und man spricht davon, daß seine Rückkehr auch mit der Rückkehr des Roosevelt'schen Haushaltes fast zusammenfallen wird. Aber im Hintergrund lauert ein Nebenbuhler, der ihm den Rang freitlich machen will, und es scheint, als ob ein hübscher Liebesroman sich aus der Krankheit des jungen Roosevelt entwickeln würde. In Groton nämlich, während Miß Alice am Bette ihres Bruders wachte, kam sie oft mit Grafton Cushing aus Boston zusammen. Sie machte mit ihm Ausfahrten und Spaziergänge, und in dem kalten, düsteren Orte vertrieben sie sich die Zeit zusammen, so gut es ging. Cushing hat seitdem Washington besucht, ist ein Gast im Weißen Hause gewesen und hat die Bekanntschaft mit Miß Alice erneuert. In Washington ist man äußerst gespannt, wachem von den beiden Rivalen Miß Alice den Vorzug geben wird. Grafton Cushing gehört zu den smartesten Männern der Bostoner Gesellschaft und war früher wegen seiner ganzlichen Gleichgültigkeit gegen das schöne Geschlecht bekannt. Er verfügt über große Reichthümer, aber führt ein sehr aktives Leben und ist gegenwärtig zum Präsidenten der Bostoner Schulbehörde ernannt worden. Man erzählt sich, daß er die viermonatliche Abwesenheit seines Nebenbuhlers, der bisher immer den Vorzug der Röde hatte, benutzen wird, um sich die Gunst der „kleinen Alice“ zu sichern.

C. K. Das Portrait einer altpunischen Priesterin. Ueber die bedeutsame Entdeckung einer Marmorstatue im alten

Karthago liegt jetzt in den soeben erschienenen „Comptes Rendus“ der „Académie des Inscriptions et Belles-Lettres“ ein eingehender Bericht vor. Der unermüdlische Forscher R. P. Deslattes entdeckte in Karthago in einem Begräbnisshaus in acht Meter Tiefe einen mit Marmorplatten geschmückten Sarkophag, wie ähnliche schon früher in Karthago gefunden wurden. Diese Entdeckung aber hat eine besondere Bedeutung durch den Dedel des Sarkophags, der eine liegende verhüllte Frauenstatue aufweist, in der Art der mittelalterlichen Liegefiguren. Der Sarkophag wurde unter großer Schwierigkeit ans Licht gefördert und befindet sich jetzt im punischen Saale des Museums Lavignerie in Saint-Louis. Der weiße Marmordedel ist eine rechteckige Platte, durchschnittlich von 0,11 Meter Dicke, und darauf in Hochrelief gebildete Frauengestalt ist mit einer langen gefalteten Tunika bekleidet, die die Vorderfüße unbedeckt läßt. Sie ist in einen Schleier gehüllt, der von der Spitze des Kopfes herabfällt. Mit der rechten Hand lüftet sie den Schleier, während die Linke über der rechten Hüfte den anderen Theil des Schleiers rafft, der nur über den ganzen Körper wogt und unter den Armeisen die strengen Falten der Tunika bedeckt. Die Füße tragen Sandalen mit doppelter Sohle. Das Gesicht ist sehr beschädigt. Der Kopf trägt eine gekrümmte Haartzucht, die über der Mitte der Stirn getheilt ist, zur Hälfte die Ohren bedeckt und in langen Flechten von jeder Seite des Halses und der Brust herabfällt. Die Haare tragen Spuren einer Vergoldung, die Augen waren bemalt, und der Augapfel ist deutlich angegeben. Der Hals war mit einem leichten zarten Koller geschmückt, das durch Vergoldung dargestellt wurde. Das Gesicht, die Füße und die nackten Vorderarme sind allein polirt. Die Tunika und der Schleier sind mit großer technischer Sorgfalt ausgeführt, die den Stoffcharakter wiedergeben wollte. Der Schleier muß danach aus einem schönen und glänzenden moiréartigen Stoffe sein. Die Arbeit der Tunika ist unvollendet. Das Gesicht ist leicht zur rechten Seite geneigt in einer würdevollen Haltung, die zugleich tiefe Trauer ausdrückt. Die Füße ruhen auf einer rechtshändigen Basis. Offenbar hat sich der Bildhauer eine aufrechtstehende Frau zum Modell genommen, die dann später die liegende Stellung auf dem Dedel einnahm. Zum ersten Mal ist hier eine Marmorstatue in einem punischen Grabe gefunden, und es ist sicher die älteste, die in den Ruinen in Karthago überhaupt ans Licht gekommen ist. Die Statue trägt keine Inschrift, aber Alles deutet auf griechische Arbeit und etwa auf das 4. Jahrhundert v. Chr. hin. Es ist

auch nach bisherigen Analogien anzunehmen, daß man es hier nicht mit dem Portrait einer karthagischen Matrone, sondern dem einer altpunischen Priesterin zu thun hat.

* **Heilkraft der Musik.** Unter dieser Spitzmarke erzählt die zu Leipzig-Rudwig erscheinende Monatschrift „Wahres Leben“ (Red. Dr. Schaarshmidt) in ihrer April-Nummer nach der „Gazette Medicale“ Folgendes: „Es wird erzählt, der berühmte Maler Jiem, welcher damals erst 18 Jahre alt war und noch in Beaune (Westfrankreich, Côte d'Or) wohnte, hörte eines Tages himmlische Klänge, von denen das Haus ertönte. Auf Befragen erfuhr er, dies sei ein gewisser Paganini, der die Geige spiele und soeben ein Konzert in der Stadt gegeben habe, das ihm ganze 14 Franken eingebracht habe. Jiem's Vater besuchte als Hausgenosse den reisenden Künstler und fragte, ob er nicht so gut sein wolle, einige Stücke am Bette seiner kranken Frau zu spielen. Sie sei überzeugt, daß dies ihr gut thun und sie heilen würde. Paganini kam, spielte und heilte die Kranke.“

* **Verschiedene Mittheilungen.** Am Antoninus- und Faustina-Tempel auf dem Forum in Rom wurde bei auf einem Thron sitzende Statue der schönen Kaiserin Faustina ausgegraben; die zwar sehr beschädigte, aber glücklich wieder zusammengefügte majestätische Figur wurde im Porticus des Tempels aufgestellt.

Wie wir im „Berliner Tageblatt“ lesen, telegraphirte Frau Harries Bosse-Strindberg einem Berliner Bekannten aus Stockholm, daß die Notiz über ihre Ehe vollständig unwahr sei.

6000 Kronen hat Professor Josef Seegen der Wiener Akademie der Wissenschaften überwiesen; diese Summe soll der Preis für die beste Lösung der folgenden Aufgabe sein: „Es ist festzustellen, ob ein Bruchtheil des Stidstoffes der im Thierkörper umgelegten Albuminate in Gasform durch die Lunge oder durch die Haut ausgeschieden wird.“ Die Arbeit muß bis 1. Februar 1904 bei der Akademie eingereicht werden.

Für den Neubau der städtischen höheren Töchter-Schule in Essen soll eine Ideenkonkurrenz unter deutschen Architekten ausgeschrieben werden.

Ueber die Censur bei den „Meisterspielen“ wird aus Berlin berichtet: Vorige Woche wurde im Kgl. Schauspielhaus in Berlin von dem Ensemble des Dresdener Hoftheaters die Komödie „Pastors Riekel“ zum ersten Male aufgeführt. In diesem Stücke hat nach der Buchausgabe im

Schörde, der Beschwerdeführer nicht abnehmen, und es ist gut so. Eine der ekelhaften Straßenscenen Wiesbadens ist somit vorläufig aufgehoben.

Ans Bädern und Sommerfrischen.

* **Eppstein.** Ausflügler und Sommerfrischer seien an die sogenannte „Perle des Taunus“, das herrliche Eppstein i. L. erinnert. Mitten in einem lieblichen Thal gelegen, umgeben von gewaltigen Höhenzügen und romantischen Burgruinen, bietet Eppstein den Ausflüglern, Vereinen und Schulen einen anziehenden Ausflugspunkt, und Erholungsbedürftigen einen angenehmen wunderbaren Sommeraufenthalt. Der sehr rühmliche Kurs- und Verschönerungs-Verein hat durch mancherlei Neuerungen den Kurgästen und Passanten den Aufenthalt recht anheimelnd gemacht, und der dicht bei Eppstein gelegene „Hof Hünfel“ ist unter neuer Leitung ein Plätzchen einzig in seiner Art geworden.

* **Loschwitz.** Der Fremden-Verkehrs- und Ortsverein zu Loschwitz bei Dresden hat einen Führer durch Loschwitz herausgegeben, der von jetzt ab in allen Verkehrs-Büros unentgeltlich zu haben sein wird. Der Führer macht auf die Ausflugs- und Spaziergänge und Sehenswürdigkeiten von Loschwitz aufmerksam und ermöglicht mit Hilfe des beigefügten einfachen Lageplans diese alle mühelos aufzufinden. Er bietet für Fremde, die alljährlich zu vielen Tausenden aus allen Gegenden Deutschlands dem prächtigen, einzig schön an der Elbe gelegenen Villenort zuströmen, eine gewiß nicht zu unterschätzende Annehmlichkeit.

Sport.

* **Berlin, 20. Mai.** Bei dem gestrigen Radrennen auf der Radrennbahn Kurfürstendamm wurde A. E. Erster vor Major Taylor.

Vermischtes.

* **Der in der Affaire Humbert-Crawford verhaftete Sachverwalter Parmentier** schrieb an seine Tochter einen längeren Brief, den diese der Presse übergab. Er sagt darin, er werde den Beweis vor Gericht liefern, daß der ehemalige Justizminister Humbert den ganzen Schwindel organisiert habe. Er zweifle heute nicht mehr, daß die zwei Personen, die sich ihm als die Herren Crawford vorstellten und ihm mehrere Provisionen gaben, verkleidete Strohmänner waren, die im Auftrage der Familie Humbert arbeiteten. Alle seine Geschäftsbriefe werden dorthin, daß er in guten Treuen gehandelt habe. Seine Verhaftung sei daher ein Mißbrauch der Gewalt, der nicht lange dauern könne. Sobald die Untersuchung beendet sei, werde er seine Unschuld in der Presse beweisen. Dieser Brief ist wohl nur als eine Drohung aufzufassen. Parmentier sucht sich mit dem alten Humbert, der seit acht Jahren tot ist, zu bedecken, weil dieser mit den hervorragendsten Staatsmännern der Republik persönlich befreundet war.

* **Humoristisches.** Eine Enttäuschung. „Run, liebe Baronin, wie war's denn gestern in der Premiere?“ — „Ach, ich war riesig enttäuscht von dem Stück; da habe ich persönlich schon viel tollere Sachen erlebt!“ (Aust. Bl.)

Kleine Chronik.

Der Polizeibote Thiel in Kiel wurde wegen bedeutender Unterschlagungen verhaftet. Er stellte selbst zahlreiche Strafbefehle gegen Geschäftsleute aus unter Benutzung des Stempels des Polizeipräsidenten v. Puttkamer und kassierte die Beträge ein.

Aus Reuß wird berichtet: Ein Händler fuhr Samstag Abend mit seinem Fuhrwerk von hier nach Hamm und schlief auf dem Wagen ein. In der Dunkelheit geriet das Pferd in den Rhein. Pferd und Wagen gingen in den Fluthen unter. Der Besizer wurde von den Fährleuten der Hammer Pönte mit knapper Noth dem nassen Elemente entzogen.

Im Nordosten von Berlin kann man täglich einen findigen Geschäftsmann beim Rattenfang beobachten. Auf Brundstücken, die besonders stark unter der Rattenplage zu leiden

haben, stellt er eigenartige Fallen auf, in denen er wirklich zahlreiche Ratten lebendig fängt. Der Mann hat es bei seinem Geschäft schon zu Pferd und Wagen gebracht. Die Thiere verkauft er an medizinische Anstalten.

In Rotterdam wurden auf Veranlassung des Oldenburger Landgerichts drei Personen verhaftet, die der berüchtigten Einbrecherbande angehörten, die Jahre lang Deutschland unsicher machte und allein in Hannover 50 Einbrüche verübte. Einer der Verhafteten, Rudolf Hennings, ist bei dem Einbruchdiebstahl betheiligt gewesen, der Anfang Februar in den Geschäftsräumen der Centralgenossenschaft der Oldenburger Landwirthschaftlichen Genossenschaften verübt wurde, wobei den Dieben 9000 Mk. in die Hände fielen.

Aus Paris, 20. Mai, wird berichtet: Auf dem der Frau Humbert gehörigen Schloss Bivesaux bei Melun, das von den Gerichtsbehörden versiegelt worden war, wurde in der vergangenen Nacht ein Einbruchdiebstahl verübt. Mehrere Gemälde von einem angeblichen Werthe von 200,000 Francs wurden entwendet. Der „Matin“ deutet an, daß dieser Diebstahl von Mitgliedern der Familie Humbert verübt worden sei und daß man daraus schließen könne, daß die Humberts Frankreich noch nicht verlassen haben.

Der „Petersburger Wiedemann“ zufolge beträgt nach den letzten aus dem Gouvernement Ufa eingetroffenen Nachrichten die Gesamtzahl der an Scharlach erkrankten Personen 8000.

In der Schmalzfabrik von Armour u. Co. in Chicago brach Feuer aus, wodurch sieben Personen schwere und 22 leichte Verletzungen erlitten. Der Schaden wird auf 750,000 bis 900,000 Dollars geschätzt.

Die Katastrophe auf Martinique scheint seltsame Ueberraschungen gezeitigt zu haben. So wird über Paris aus Fort de France, der Hauptstadt der heimgekehrten Insel, telegraphirt, daß ein englischer Offizier, welcher beschuldigt wird, aus den Ruinen der Kirche von St. Pierre heilige Gefäße gestohlen zu haben, gegenwärtig flüchtig verfolgt wird. Derselbe ist nach St. Lucia unterwegs, wo er bei seiner Ankunft verhaftet werden soll.

Die Katastrophe in Westindien.

London, 17. Mai. Dem „Bureau Laffan“ wird aus New-York über die Lage auf der Insel St. Vincent telegraphirt: Eine 100 Fuß tiefe Schlucht, wo sich die Quelle des Rabacca-Flusses befindet, ist ganz angefüllt; Wallibou ist zum Theil unter dem Meere, das ganz in der Nähe befindliche Richmond hat sich dagegen gehoben, die Dörfer Rabacca und Port Fourteen sind vernichtet, während die Orte Orange Hill, Tourama, Mount Bentid, Lang und Whypart zum Theil zerstört sind. — Ein kleines Zimmer in Georgetown, das als Hospital dient, enthält 36 Kranke. Sie liegen auf dem Fußboden, weil keine Betten vorhanden sind. Das Zimmer ist nur von zwei Lampen erleuchtet; zwei andere Zimmer sind in ähnlicher Verfassung. Neben dem Hospital ist eine Schreinwerkstatt, in welcher Särge gemacht werden. Die Kranken können durch das Fenster hindurch sehen und auch hören, wie für sie Särge gemacht werden. 5000 kaum gekleidete heimathlose Flüchtlinge füllen die Straßen von Kingstown und Georgetown. Die anderen Inseln scheiden Lebensmittel. Das Kriegsschiff „Indefatigable“ brachte 25 Tonnen Lebensmittel aus Trinidad. Nahrung ist jetzt reichlich, aber die Unterkunft ist mangelhaft. Schulen und Regierungsgebäude dienen zur Beherbergung der Flüchtlinge. In Sandy Bay fanden verschiedene Erdbeben statt und der Gouverneur befahl den 400 Einwohnern, den Ort zu verlassen. Sie flüchten jetzt nach Kingstown und Georgetown. In den nächsten Monaten wird die finanzielle Lage in St. Vincent noch schlimmer werden, da das Land verwüstet ist und die Produkte zerstört sind. Die Regierung muß dann die Bevölkerung ernähren, bis das Land wieder bepflanzt ist.

Lezte Nachrichten.

wb. Düsseldorf, 20. Mai. Der 13. internationale Bergarbeiter-Kongreß begann heute seine Verhandlungen. Aus Deutschland sind etwa 50, aus England über 40 Delegirte erschienen. Ferner sind Oesterreich, Belgien und Frankreich vertreten. Nach der Begrüßung durch das englische

Parlamentsmitglied Bidard und der Wahl des Büreaus verlagte sich der Kongreß auf morgen.

wb. Paris, 20. Mai. Der neugewählte Senat Clemenceau erklärt in dem Blatt „Depeche de Toulouse“, einem sehr einflussreichen sozialistisch-radikalen Organ, die Radikalen brauchen ein Ministerium der Aktion. Dies werde durch zwei Merkmale gekennzeichnet, erstens durch das Verbleiben des Generals Andre im Kriegsministerium und zweitens durch die Wiederaufnahme des Kampfes gegen die Kongregationen.

wb. Petersburg, 20. Mai. Der „Regierungsbote“ erklärt, der Anschlag gegen Generalleutnant Bahl habe ersichtlich einen politischen Charakter. Der Missethäter wird vor ein Kriegsgericht gestellt.

wb. Johannesburg, 20. Mai. Die Behörden haben nunmehr gestattet, daß weitere vierhundert Nachwerke zwischen jetzt und dem 15. Juni in Betrieb genommen werden.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* **Die Pflasterung der Mainzerstraße.** So dankbar die Einwohner der Mainzerstraße den Beschluß der Stadtverordneten auch begrüßt haben, den Fahrdamm der Straße mit einem haltbaren Deckmaterial zu versehen, glauben sie doch, daß das gewählte „Kleinpflaster“ dazu nicht das geeignete ist. Die Mainzerstraße ist durch die angrenzenden Fabriken und andere Großbetriebe eine mit schweren Lastwagen besonders stark befahrene Landhausstraße; diesem Fuhrverkehr vermag das Kleinpflaster bei seiner elastischen, mosaikartigen Beschaffenheit dauernd nicht zu widerstehen. Die offenbar versuchsweise ausgeführte und als bewährt befundene Kleinpflaster-Deckung des vorderen kleinen Straßentheils der Mainzerstraße, zwischen Frankfurter- und Rheinstraße, darf nicht zur Annahme verleiten, mit der genannten Befestigungsart des Fahrdammes das Richtige auch für die hintere Mainzerstraße getroffen zu haben, denn dieser vordere Theil der letzteren wird von den Lastfuhrwerken kaum berührt, die meist schon an der Rheinstraße in diese einlenken. Mit Kleinpflaster gedeckt, wird die Mainzerstraße zweifellos in kurzer Zeit ebenso viel Ausbesserungskosten verursachen, wie in ihrem jetzigen, allerdings oft trostlosen macadamisirten Zustande, und die jetzt bewilligten 10,000 Mk. für Kleinpflasterung dürften umsonst verausgabt sein. Rathslicher möchte sein, mit dem Umbau des Fahrdammes zu warten, bis die Arbeiten des neuen Bahnhofs weiter vorgeschritten und die Ringstraße durchgeführt sein wird, und dann einen, wenn auch theuereren, dafür aber umso dauerhafteren Straßenbau auszuführen. Augenblicklich würde die Stadt die Einwohner der Mainzerstraße mehr verbinden, wenn sie durchsetzen wollte, daß die „Elektrische“ dort in Betrieb gesetzt würde, für die seit Jahr und Tag die Gleise unbenutzt im Roth liegen.

Briefkasten.

Wiesbaden, Ingenieur L. Unterlangt eingesandte Gebichte werden, wenn sie keine Verwendung finden, selbstverständlich dem Papierkorb anvertraut. Ihr Venzengang hat an diesem freundlichen Ort letzter Tage mindestens zwanzig Leidensgefährten gefunden.

Geschäftliches.

Leibniz Kindermehl Hannover
Cakes-Fabrik
Darmstädter Molkereifabrik (160 Jm.-Kinn.) Breisl. grät. F 147
Hitz-Schirme. Hochelegant, größte Auswahl, jede Preislage. 4-93
Leonhard Hitz, Fabr. gegr. 1839. 36 Langgasse 36.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 20 Seiten
und 1 Sonderbeilage.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Theil: E. Mitherrdt, für die Anzeigen und Reklamen: H. Dornau, beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. G. Heilenberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

ritten Akt eine Schauspieler in zu sagen: Also Onkel Peter in Kopenhagen ist Kammerherr geworden. Ausgezeichnet, Onkel Peter. Der Dummste in der ganzen Familie.“ Bei der Aufführung wurde das Wort Kammerherr ersetzt durch „Abgeordneter“. Berliner Blätter wünschen zu erfahren, ob diese Uebersetzung schon in Dresden oder erst auf Berliner Boden aus zarter Rücksicht für höfliche Kreise vorgenommen worden ist. Annoch ist die Sache nicht aufgeklärt.

Zur Ausbildung von Lehrerinnen für den Haushaltungs- und Handelsunterricht ist in nächster Zeit in Potsdam eine staatliche Frauen-Gewerbeschule in Aussicht genommen.

Der jüdische Student nennt sich ein neues Blatt, das als „Organ der Berliner jüdischen Studentenschaft“ erscheint und von dem Zionistenführer Dr. Heinrich Loewe herausgegeben wird. Es trägt das Motto: „Für Freiheit und Judenthum!“ und will der Hebung gesunden jüdischen Selbstbewußtseins dienen.

Das „Leipziger Tageblatt“ meldet: Der akademische Senat der Leipziger Universität hat beschlossen, daß, abgesehen von etwaigen ganz besonderen Anlässen, öffentliche theatralische Aufführungen von Studierenden der Universität Leipzig als unvereinbar mit dem Zwecke und den Zielen akademischen Studiums in Zukunft nicht mehr zu gestatten sind.

Wie Arnold Böcklins Bilder jetzt bezahlt werden, ist anlässlich einer Nachlassausstellung zu erfahren. Das Gemälde „Frühlingshymne“ erreichte den Preis von 65,000 Mk., „Sommertag“ und „Gentian in der Dorfschmiede“ 80,000 Mk., und „Meeresidyll“ 100,000 Mk. Der jetzt bei Bed u. Sohn in Hamburg ausgestellte Nachlass repräsentiert einen Werth von 400,000 Mk. Auf die großen Bilder „Der Krieg“, „Dichtung und Malerei“ fallen je 80,000 Mk., „Jagd der Diana“ 45,000 Mk., „Rasender Roland“ 40,000 Mk., „Hoffnung“ 30,000 Mk., „Venus Anadromene“ 15,000 Mk. zc.

Vom Uhrmacher zum Professor hat es der Leiter der deutschen Uhrmacherschule in Glashütte, Direktor L. Strasser, dem, wie die „Leipz. Uhrmacher-Ztg.“ mittheilt, vom König von Sachsen der Titel „Professor“ verliehen

worden ist, gebracht. Der also Ausgezeichnete ist 1853 geboren, er trat nach Besuch der Volksschule bei einem Uhrmacher in die Lehre und war bei verschiedenen Meistern in Stellung. Nachdem er selbst eine Werkstätte für Präzisionsuhren und Feinmechanik begründet hatte, wurde er Direktor und Lehrer an der Glashütter Uhrmacherschule. Strasser ist durchaus Autodidakt, der keine höhere Lehranstalt besucht hat.

Eine Reihe alter Burschenschaftler tritt dafür ein, daß der große Verband der deutschen Burschenschaften die Pistole als studentische Waffe nicht anerkenne. Nach der „Kaiserlichen Universitäts-Zeitung“ ist für diese Bewegung sehr viel Stimmung, wie denn überhaupt im A. D. G. sich ein Erwachen und ein Bestreben auf die burschenschaftliche Vergangenheit bemerkbar mache, die der früher mehr beliebten corpsstudentischen Nachäfferei schnurstracks entgegengesetzt sei.

Vom Büchertisch.

* **„Männliches und weibliches Denken.“** Ein Beitrag zur Frauen- und Erziehungsfrage. Von Direktor Dr. Ruge, Potsdam. (Halle a. S. 1902. Verlag von Karl Marhold. Preis 1 Mk.) Der Verfasser sucht in dieser Arbeit den psychologisch und physiologisch begründeten Unterschieden in dem Vorstellungsleben des Mannes und des Weibes nachzugehen. Nach ihm spielt der Muskelsinn, bezw. Bewegungssinn die Hauptrolle bei der Bildung von Vorstellungen. Dieser wirkt seinerseits auf die Funktionen des Athmungs- und Gefäßsystems zurück und steht somit in innigem Zusammenhange zu Gefühls- und Gemüthsphäre. Alles Denken und Empfinden ist demnach in letztem Grunde an die inneren Bewegungsorgänge gebunden. Diese verlaufen nun im großen Ganzen nach zwei verschiedenen Richtungen hin. Einmal in der Form von „einfachen Bewegungsvorstellungen“ und sodann als „Situationsvorstellungen“. Erstere kommen bei dem verstandesmäßigen, sachlichen, mathematischen Denken in Betracht, letztere sind mehr die Reproduktionen äußerer Bilder und haben es mehr mit Typen, mit Gesten und sprachlichen Aeußerungen zu thun. Dem männlichen Individuum kommen mehr die einfachen Bewegungsvorstellungen zu, wie sie seinem stärker entwickelten Muskelsinn entsprechen. Dem Weibe fällt mehr das Denken in den

„Situationsvorstellungen“ anheim. Der Mann ist danach mehr der produzierende, das Weib der reproduzierende Theil. — Diese beiden Denkart gehen natürlich ineinander über, bleiben aber doch typisch. — Nicht nur das einzelne Individuum zeigt diese Unterschiede, auch die Denkweisen ganzer Völker spielen sich mehr in dieser oder jener Richtung ab. Das einzelne Volk ändert sich in dieser Beziehung, indem es nach der Richtung der weiblichen Denkweise hin entartet und untergeht. Ganze Völkerstämme zeigen auch von vornherein diese Unterschiede im Ganzen ausgeprägt. Unser Volk steht auf einem Wendepunkte. Nur das „Land“ mit seinem „männlichen“ Denken bürgt für die beständige Fortentwicklung unseres Volkstums. Die heutige moderne Erziehungs- und Lebensweise und die Bestrebungen der modernen Frauenemanzipation stellen eine enorme Gefahr dar. Für das öffentliche Leben ist die Frau mit ihrem minderwertigen Denken nicht geschaffen, wofern es sich um Fächer und Bedenke handelt, die ein objektives, ruhiges und produzierendes Denken erheischen.

* **„Gebt uns die Wahrheit!“** Ein Beitrag zu unserer Erziehung zur Ehe, nennt sich die neueste Kampfschrift der bekannten Frauenrechtlerin Elise Jerusalem-Rotkampi, die soeben im Verlage von Hermann Seemann Nachfolger in Leipzig erschienen ist. (Preis 2 Mk.) Die Mädchen-Erziehung ist von jeher eine heikelmittlere Frage gewesen. Elise Rotkampi, eine der radikalsten Persönlichkeiten in der modernen Frauenbewegung, weist ihre Schäden in der schärfsten Weise nach; sie stellt die Forderung auf, daß dem Weibe selbst, der Hauptperson bei diesem wichtigen Streite, auch die selbstständige Meinungsäußerung zugelassen werde. Von dem üblichen Drill der durch das Familien- und Gesellschaftstreiben, vermittelte Erziehung will Frau Jerusalem-Rotkampi nichts wissen, sie richtet die ernste Mahnung an alle jungen Mädchen, über sich und ihren Entwicklungsgang recht tief nachzudenken. Auf Grund christlicher psychologischer Forschungen giebt ihr Buch eine Darstellung jener gefährlichen Mischung der äußerlichen Welt- und der geheimen Selbsthaltung, die später so schädigend auf die Entwicklung der psychischen und physischen Kräfte des Weibes zurückwirkt. Das leidenschaftliche Buch, das von einer durchlebten, durchlittenen Gebantenreggie zeugt, fordert endlich in allen Punkten der modernen Mädchen-erziehung eine durchgreifende Reform.

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Börsenwoche.

(Aus dem Wochenbericht der Deutschen Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrissius & Co. Commandite Frankfurt a. M.)

Frankfurt a. M., 16. Mai. Der angeblich glänzende Erfolg der ungarischen Conversion, nach deren vollständiger Durchführung Ungarn alsbald zur Baarzahlung übergehen will, sowie die befriedigenden Auslassungen des Grafen Goluchowski in den Oesterreichisch-Ungarischen Delegationen über den Fortbestand des Dreibundes und die allgemeine politische Lage gaben der Wiener Börse wenigstens für kurze Zeit Veranlassung, aus der bislang beobachteten Zurückhaltung herauszutreten, was auch dem Verkehr an den deutschen Börsen zeitweise ein etwas freundlicheres Gepräge verlieh. Dazu kamen die besseren Anschauungen über die Lage des Kohlenmarktes, veranlasst durch die Nachricht, dass die Verlängerung des Kohlen-Syndicats über das Jahr 1905 hinaus jedenfalls gesichert und der Beitritt einiger bedeutender Zechen, die seither dem Syndicat ferngestanden hatten, nicht mehr zweifelhaft sei. Eine Reihe grösserer Werke, die bisher noch mit ihren Kohlenabschlüssen zögerten, sollen dadurch aus ihrer Reserve herausgetreten sein, was die Absatzverhältnisse des Kohlenmarktes immerhin etwas verbessert habe. Die Gesamtlage wurde daher weniger pessimistisch angesehen, und davon konnten sowohl die Kohlen- als auch die Hütten- und Bank-Actien vorübergehend profitieren, wobei es indessen auf keinem Gebiet zur Entfaltung einer grösseren Thätigkeit kam. Natürlich fehlten auch diesmal nicht die ungünstigen Nachrichten, von denen hauptsächlich der Sanirungsvorschlag für die Dortmunder Union, der allenthalben wenig befriedigte, eine Abschwächung auf dem Montanmarkt zur Folge hatte. Eine gleiche Wirkung hatte die Meldung von dem Rückgang des Bedarfs der amerikanischen Eisen-Industrie, da man davon einen empfindlichen Rückschlag auch auf den deutschen Markt, der zur Zeit bekanntlich fast ausschliesslich vom Export lebt, befürchtet. Im Uebrigen stehen die deutschen Märkte vollständig unter dem Einfluss der Londoner und New-Yorker Börse und folgen fast willenlos den dort herrschenden Stimmungen. Der Londoner Geldmarkt zeigt immer noch eine erhebliche Verschuldung an die Bank von England, der dadurch vollständig die Kontrolle über den Markt eingeräumt ist. Der Privatdiscont blieb andauernd recht steif und die frühere Vollzahlung der gezeichneten Consols, für die der wenig verlockende Zinsfuss von 2 3/4 pCt. geboten wurde, erfolgte nur in sehr geringem Umfange. Man betrachtet die weitere Entwicklung des Geldmarktes daher mit einigem Bedenken, umso mehr als man durch den Friedensschluss, den man wieder als nahe bevorstehend ansieht, einen gesteigerten Geldbegehrt erwartet und in diesem Falle auf Versorgung vom Auslande, das theilweise zur Zeit noch über eine ausserordentliche Geldflüssigkeit ver-

fügt, nicht rechnen zu können glaubt. Das Geschäft an der Londoner Börse ist im Uebrigen auch ein recht minimales und die Goldbares-Course weisen fast keine Veränderungen auf. — In New-York ist die Panik, von der man anscheinend nicht mehr weit entfernt war, nun doch glücklich abgewendet und die Börse in etwas ruhigeres Fahrwasser eingelenkt, obgleich die Umsätze an einzelnen Tagen noch recht bedeutende waren. Es ist das alte Schauspiel, das man schon so oft erlebt und das immer wieder mit dem gleichen Erfolg in Scene gesetzt wird. Dem schwindelhaften Gebahren einzelner Grossspeculanten war es wieder einmal gelungen, die Actien verschiedener recht zweifelhafter Unternehmungen fabelhaft in die Höhe zu treiben, sodass es, als der unvermeidliche Krach kam, der energischen Hilfe der Morgan'schen Bankgruppe bedurfte, um die Zahl der Insolvenzen nicht eine sehr beträchtliche werden zu lassen. Die übrigen Gebiete des New-Yorker Marktes wurden durch diese Vorgänge zwar nicht nachhaltig beeinflusst, eine Reihe von Bahn-Actien konnten sogar weitere Steigerung erfahren, indessen zeigt es doch von einer allzu optimistischen Auffassung der Lage, wenn man in dem schnellen Ueberwinden der drohenden Gefahr einen Beweis dafür erblicken will, dass die Verhältnisse in Amerika durchaus gesunde sind. Wir haben schon früher darauf hingewiesen, dass das Interesse der führenden Finanzleute zunächst darauf gerichtet sein muss, Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten und gerade im vorliegenden Falle hätte sich Herr Morgan kaum zu so schneller Hilfe verstanden, wenn er nicht jede Beunruhigung vom Markte fern halten wollte. An Misträuen fehlt es durchaus nicht. Die New-Yorker Banken sind recht vorsichtig geworden in der Ausleihung von Geldern und die Geldrate ist immerhin noch eine hohe, wenn auch die gemeldeten Sätze von 18 bis 20 pCt. keine Regel bilden und nur von solchen Firmen gezahlt werden mussten, die schwer Geld aufzutreiben konnten. Auch hinsichtlich des Steel-Trust werden Stimmen laut, die dem herausgerechneten Ueberschuss keinen rechten Glauben schenken und die Lage des Unternehmens als eine recht prekäre bezeichnen.

Die Aufregung und Erörterung über den transatlantischen Dampfertrust, die schon ziemlich eingeschlafen war, ist durch die Veröffentlichung des Wortlautes der Convention von Neuem entfacht. Besonders in England ist die öffentliche Meinung stark erregt. Man behauptet, dass das Uebereinkommen, dessen wahren Charakter man erst durch die Veröffentlichung kennen gelernt habe, die schlimmsten Befürchtungen bestätige, umso mehr als auch die bedeutendste Schiffbau-Firma Englands sich geradezu an den Trust verkauft habe durch die Verpflichtung, innerhalb der nächsten zehn Jahre, mit Ausnahme der Hamburg-Amerika-Linie, nur für die Linien des Trust zu bauen. Es ist nicht zu verkennen, dass der Morgan'sche Trust,

an dem auch die amerikanischen Bahnen hervorragend beteiligt zu sein scheinen, die Herrschaft über den gesamten Weltverkehr anstrebt, und wenn auch die deutschen Gesellschaften dem Trust zunächst nur einen kleinen Theil ihrer Selbstständigkeit zum Opfer gebracht haben, so wird es auch für sie grösster Aufmerksamkeit bedürfen, wenn sie ihre Unabhängigkeit in Zukunft in gleichem Maasse bewahren wollen. Vorläufig ist die Gefahr für die deutschen Gesellschaften noch keine naheliegende, denn vor allen Dingen steht das Capital des Trusts in auffallendem Widerspruch zu dem Werthe der darin aufgegangenen Gesellschaften, und das Bestreben, diese Uebercapitalisirung rentabel zu machen, schützt vor einer unrentablen Festsetzung der Tarife, während andererseits durch eine unverhältnissmässige Erhöhung der Frachtraten der Concurrenz, der nicht im Trust aufgegangen oder neuentstehenden Linien die Wege geebnet würden. Die Einhaltung vernünftiger Sätze gebietet sich also ganz von selbst.

Die Coursschwankungen an der Börse bewegten sich in engen Grenzen. Auf dem Bankenmarkt haben nur Credit-Actien eine wesentliche Besserung unter dem Eindruck der festen Haltung der Wiener Börse zu verzeichnen. Sie schliessen etwa 3 pCt. über den letzten Coursen der Vorwoche. Auf die deutschen Bank-Actien hatte diese Besserung indessen keinen Einfluss.

Der Montanmarkt zeigt kein einheitliches Bild. Bochumer, Hibernia, Gelsenkirchener und Laurahütte verloren 1 bis 2 pCt., Concordia und Harpener schliessen zu etwas besseren Coursen.

Von Oesterreichischen Bahn-Actien konnten Lombarden sich, wenn auch unbedeutend, erholen, während Staatsbahn-Actien infolge der Verstaatlichungsrede des österreichischen Finanzministers eine Steigerung von etwa 4 pCt. erzielten.

Auf dem Anlagemarkt verstimmte das Abbröckeln unserer heimischen 3-procentigen Papiere, das zum Theil in einer geringen Versteifung des Geld, standes, zum Theil aber auch darin begründet hat, dass durch die bevorstehende Emission der 3-procentigen Sächsischen Anleihe weiteres Material herauskommt.

Unter den Kassa-Industriewerthen liegen elektrische Actien andauernd sehr matt, insbesondere Schuckert-Actien, die im Laufe der Woche zwischen 99 und 104 1/2 pCt. schwankten. Die Verwaltung des Unternehmens versichert, dass das Ertragniss des letzten Jahres die Vertheilung einer Dividende von 4 pCt. gestatte, dass man aber eine Rückstellung des Gewinnes beabsichtige. Auf jeden Fall erscheint die Lage der Gesellschaft noch recht undurchsichtig. Helios-Actien verloren circa 6 pCt.; Actien der Gesellschaft für Elektrizität-Anlagen (Köln) circa 3 pCt. Im Uebrigen ist das Interesse des Publikums für Industriewerthe äusserst gering.

Matheus Müller

„Champagne“
süss, halbtrocken, trocken.

(an Pa 1907/8) F 118

Gartenwirthschaft Zum Blücher,

6 Blücherstrasse 6.

Auffstellung Concert-Grammophons.

Derfelde bringt Arien aus verschiedenen Opern, Duette, Quartette, Solos, sowie die neuesten Militär-Musikstücke in naturgetreuer Vorföhrung!

Carl Frost.

NB. Wiesbadener Germania-Bier. 5309

Garten-Restaurant Klostermühle,

liegt am Walde gelegen, bequem in 10 Min. von der Stadt d. d. Bahnstr. oder d. Wald zu erreichen.
Täglich zum Kaffee: 5495

Frische Waffeln.

Frankfurter und Gumbacher Biere.
Frische Milch, v. v. Weine u. Apfelwein.

Wirthschafts-Eröffnung

„Zum Waldhorn“, Kloster Clarenthal,
großer Garten, 650 Sitzplätze, liegt am Walde, 25 Min. v. d. Stadt durch die Bahnstrasse, auch von allen Seiten des Waldes zu erreichen.

Vorzügliche Biere der Germania-Brauerei, naturreine selbstgepresste Weine und Apfelwein, frische Milch, Kaffee, Thee, Chocolate, frischer Kuchen, sowie alle landliche Speisen, wozu ergebenst einladet
J. Ostermeyer.

Berlebe garantiert unverfälschten und sehr wohlbefindlichen

1900er Rothwein

per Liter zu 58 Pf. und per Flasche zu 60 Pf. Raffer leichtweisse, Raffen umsonst. Raffer und Raffen jeder Größe. Preisliste und ff. Probe frei.

Carl Th. Oehmen,

Coblenz a. Rh. 519,
Weinbergbesitzer u. Weinhandlung.

Frutta.

Citronen-Frutta.

Alkoholfreies aus Früchten gezogenes Erfrischungs-Getränk,
per 3/4-Ltr.-Flasche 50 Pf.

Von Aerzten empfohlen.

In besseren Delicatesshandlungen zu haben.

Rheinische Fruchtsäfte-Fabrik Wiesbaden,
Adelheidstrasse 11.

Frutta.

Frutta.

Apfel-Frutta.

Frutta.

Apfelwein-Kelterei

Ludwig Lehr, Sedanplatz 5,

empfiehlt nur prima Apfelwein in Flaschen u. Kässern jeder Größe. Engros- und Detail-Verkauf.
Birthe und Niederverkäufer Rabatt. 5351

Oesterreichische Feinbäckerei

Carl Schwarte,

Friedrichstr. 37. 5998

Telephon-Anschluss 263.

Mittagstisch,

fein bürgerl., empf. von 60 Pf. an Privat-Speisehaus (auch außer dem Hause) Frankfurt, 3. 5775

Großer Reste-Verkauf heute Mittwoch

bei

Guggenheim & Marx,

am Schloßplatz.

Wer extra billig einkaufen will, besichtige gefl. heute die ausgelegten Reste in weißem Niss-Biqué v. Meter 45 Pf., in Kleider-Gattun v. Meter 20 Pf., in Kleiderstoffen v. Meter 50 Pf., schwarze „Alpaca- und Cheviot-Reste“ Meter 85 Pf.; Hemden-Stoff-Reste 25 Pf.; Bettzeug-Reste 28 Pf.; Taillenfutter Meter 25 Pf.; Seiden-Reste Meter 1,10; Cretonne- und Schirting-Reste Meter 18 Pf.; gebrochene Reste Meter 35 Pf.; Reste in Varchent u. Federleinen Meter 50 Pf.; 2000 einzelne Handtücher-Reste, Stück 15 und 20 Pf., und noch eine Menge praktischer Reste zu spottbilligen Preisen.

5476

!! Hübsche Tüll- und Häfel-Deckchen gratis !!

Trauringe

in massiv Gold von 5 M. an.

Goldwaaren und Uhren

durch Ersparnis hoher Ladenmiete zu äußerst billigen Preisen.

Fritz Lehmann, Juwelier,

Langgasse 3, 1. Etage. — Kein Laden — Langgasse 3, 1. Etage.

Luisenheim St. Blasien. 780 m ü. d. M.
Sanatorium für Erkrankungen des Stoffwechsels, Magendarm-
canaals und Nervensystems. — Diätetische, Hydrotherapie, Electrotherapie etc.
Lungen- und Geisteskrankheiten ausgeschlossen.
Dr. Determann und Dr. van Oordt.

Selten preiswerth

bringe ich in garantirt bester Qualität zum Verkauf:

Eleg. Kuch.-Bücherschränke	Mf. 48	Schreibtische	Mf. 30
Spiegelschränke	75	Musikstische	25
Reiderschränke, 1. th.	17	Kuch.-Kommoden mit vier	
do. 2. th.	32	Schubladen	24
Bücherschränke	24	Waschconsolen und Kommoden	18
Elegante Kuch.-Büfets, innen		Einzelne Sophas	36
Eichen, reich geschnitten	145	Ottomanen	35
Verticows mit hohen Aufsätzen	32	Eleg. Salonarmaturen in Plüsch	
Eichen-Hurtoiletten	35	(Sopha und vier Sessel)	185

Betten eigener Anfertigung,

compl. Zimmer-Einrichtungen, Tische, Stühle, Spiegel, Lagersmöbel in reicher Auswahl.

Günstige Kaufgelegenheit für Brantleute u. Pensionen.

Eigene Polster-Werkstätte. — Transport frei.

5869

Ferd. Marx Nachf., 8 Kirchgasse 8.

5 Minuten vom Bahnhof. **Niedernhausen i. T.**

Villa Sanitas,

Familien-Pension. — Restaurant.

Angenehmer Aufenthalt für Sommerfrischler und Touristen.

Prachtvolle Lage in waldreicher Umgebung u. Fernsicht auf die Höhen des östl. Taunus.
Bequeme Bahnverbindung mit Wiesbaden, Frankfurt a. M. und Mainz etc. 4991

Promenade-Restaurant.

Täglich:

Prima Krebse 5 Stück 75 Pfg.

Wiesbaden.

Wilhelmstrasse 24.

Geschäfts-Eröffnung.

Einer werthen Nachbarschaft, sowie Freunden und Gönnern zur Nachricht, daß ich am Samstag, den 17. d. M., in dem Hause Hellsmund-
straße 31 hier eine

Ochsen-, Kalbs- und Schweine-Mekgerei

eröffnen werde.

Ich bringe nur erste Qualität Fleischwaaren etc. zum Aus-
schnitt, sowie jeden Tag frische gewöhnliche und feine Würst. Auf
gefl. Wunsch tägliche Nachfrage und prompte Uebersendung.Indem ich nunmehr bitte, mein obiges Unternehmen gütigst unter-
stützen zu wollen, zeichne ich

Mit aller Hochachtung

Heinrich Beck, Metzgermeister,
Hellsmundstraße 31.

Ausverkauf Had,

Marktstraße 19a.

Begen anderweitiger Vermietung und demüthigster Räumung des Ladens werden
die Restbestände des Lagers zu jedem annehmbaren Preise
verkauft. — Besonders empfohlen:Gemüse = Conserven (Erbsen, Bohnen, Spargel,
Champignons), nur beste tadellose Waare,
ächter französischer Cognac, Eier = Cognac,
Südweine, andere feine Liqueure,
Thee und Chocolate, Cigarren.Laden-Einrichtung, Erkergerüste, Kassenschränke, Patent-Kasse
zu verkaufen.

Wohlfahrts-Geld-Lotterie.

Ziehung am 27. bis 31. Mai cr.

Hauptgewinne 100,000, 50,000 etc. etc.

Nur bare Geldgewinne.

Originallosse à 3.50 Mk. Porto und Liste 30 Pf.

F 96

Friedrich Starck,

Berlin W. 50,
Ansbacherstr. 28.

Rathgeber für Frauen,

hochwichtige Erfindungen, patentirt und preisgekrönt, sicher und unschädlich. Merktlich
begutachtet. Nur zu beziehen gegen 1.20 Mk. (Briefmarken) von fräul. Hedemine

Wwe. E. Schmidt, Berlin SW, Ritterstr. 49.

Verandhaus Angien. Artikel. Catalog vericht. 20 Pf.

(E. B. 2268) F 153

Nerven.

Magen- u. Darmkrankheiten (Gelenk-
krankheiten ausgeschlossen). Behag-
lich eingerichtete kleine Anstalt
(bis 20 Patienten). Vorzügliche
sorgsame Verpflegung bei
engstem Familienanschluss.
Prospecte gratis.Dr. M. Schultze-Kahle, Nervenarzt.
Kurhaus Hofheim(F. a. 1654 1/2 4g)
F 142

Hast Du graues Haar?

Hast Du Schuppen?

Wird Dein Haar leicht und dünn?

Wenn Ja

gebrauche W. Sulzbach's Haarwasser Juvenia.

Das giebt Deinem Haar Jugendfarbe u. Schönheit
wieder und entfernt die Schuppen. Nachher nehme
Finand's Brillantine, das macht die Haare
glänzend und weich. Eine Fl. Juvenia kostet 8 Mark,
eine Fl. Brillantine 1.50 Mk. beiW. Sulzbach, Parfumeur
und Coiffeur.

Bitte genau auf meine Firma zu achten:

Bärenstraße 4.

Gastoch-Apparate,

die besten Systeme, stets im Betriebe anzufinden, empfiehlt in großer Auswahl

5405

J. Hohlwein, Selenenstraße 23.

Rhenser Mineralbrunnen

Rhens am Rhein

Ein vorzügliches Tafelwasser und bewährtes
diätetisches Getränk. — Wohlgeschmeckend, sehr
erfrischend, gesund, leicht verdaulich u. haltbar.
Von zahlreichen Aerzten erprobt und geschätzt.
Jahresverbrauch: 5 Millionen Füllungen.Niederlage bei: H. Roos Nachf., Inh.
W. Schupp, Metzgergasse 5, F. Wirth,
Taunusstrasse 9. (Kb 1757 g.) F 147

Nur acht mit meinem Namen ist:

Fischer's

Chinin-Haarwuchs-Salbe

nach Dr. chem. Dammer.

die nachweislich das zweckdienlichste und vorzüg-
lichste Mittel zur Kräftigung, Erhaltung u.
Beförderung des Haar- und Bartwuchses
ist. Ein rein pflanzliches Product, vollständig un-
schädlich, klebt und fetzt nicht, ist angenehm zu
gebrauchen und macht dicken Haarwuchs
dünn, lang und voll. Nur zu haben bei:
F. H. Fischer, Metzgergasse 14, Stb. 1,
A. Berling, Drogerie, Gr. Burastr. 12,
G. Gerlach, Drogerie, Kirchgasse 62.

Stadtfeld'sches Augenwasser

allein leicht zu haben bei Dr. Kurz, Löwen-
apotheke, Langgasse 57.

Dr. dent. Piel,

surg.

american dentist, Bahnhofstrasse 16.

Künstl. Zähne, Plomben etc.

Freundliche u. schonende Behandlung. 5621

Schwarze Zähne, Zahnbeleg, übler Geruch
der Mundhöhle rufen beim Öffnen der Lippen
widerrätliche Entzündungen hervor. Die Zahnheilkunde
Dentine von C. D. Wunderlich, Dörfel,
Nürnberg, bietet volle Garantie zur Verhütung
solcher Mängel u. Conservierung gejunger weicher
Zähne à 50 Pf. und 60 Pf. bei Apotheker
A. Berling, Drogerie, Gr. Burastr. 12. 5743Süßholzwurzel-Pomade, seit 1883 bewährt
von Reb. Rath Dr. vander Koch, best.
d. Geles v. 22. Sept. 1901, d. f. Verlehr überläßt.
An haben nur allein acht in der Barf.-Handl. von
W. Sulzbach, Bärenstraße 4. 5716

Abfallholz

pro Centner 1.20 Mk.

Anzündholz

pro Centner 2.20 Mk.

Rohlen in Fuhren oder Säcken

liefert frei ins Haus 3356

W. Gail Wwe.,

Büreau und Laden: Bahnhofstraße 4.

Telephon No. 84.

Anzündholz, fein gespalten,
à Ctr. 2.20 Mk.
Brennholz à Ctr. 1.30 Mk.

Liefen frei ins Haus 6054

Gebr. Neugebauer, Dampf-Schreinerei,
Telephon 411. Schwalbacherstr. 22. Telephon 411

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 22. Mai d. J.,
Vormittags 11 Uhr, wollen die Erben
von Heinrich Martin Burt hier die
nachbeschriebenen Immobilien in dem
Rathhause hier, Zimmer No. 55,
Abtheilung halber zum zweiten
Male freiwillig versteigern lassen:

1. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit
Anbauten, Stallung und Scheune,
belegen an der Herrmühlgasse,
zwischen Karl Finger und Wilhelm Pfeil,
mit 2 ar 79 qm Hofraum und
Gebäudefläche.
2. Lagerb. No. 2144 Wiese „Alten-
weier“ 2. Gewann, zwischen Philipp
Heinrich Romberger und Bernhard
Jacob Wittwe, mit 17 ar Flächen-
gehalt.
3. Lagerb. No. 3408 Acker „Ochsen-
stall“ 1. Gewann, zwischen Heinrich
Herk Wittwe und Karl Berger, mit
10 ar 48,25 qm.
4. Lagerb. No. 3499 Acker „Sinter
dem Ochsenstall“ 5. Gewann,
zwischen der Stadtgemeinde und Theodor
Boue, mit 36 ar 00,50 qm.
5. Lagerb. No. 5450 Acker „Schier-
steinerberg“ 6. Gewann, zwischen
Friedr. und Heinrich Cron und Wilh
Jacob Heuß, mit 22 ar 20,50 qm.
6. Lagerb. No. 5793 Acker „Rad“
1. Gewann, zwischen Heinrich
Christ. Kraft Wittwe und dem Staats-
fiskus, 10 ar 93 qm (hat 1 Nußbaum).
7. Lagerb. No. 5799 Acker „Rad“
1. Gewann, zwischen Joh. R. Ab
2. Stamm und W. A. Schmidt und
Consorten, mit 11 ar 61,50 qm (hat
2 Obstbäume).
8. Lagerb. No. 6333 Acker „Wellrich“
1. Gewann, zwischen Ludwig Behrens
und dem Centralstudienfonds, mit
16 ar 65,75 qm.
9. Lagerb. No. 6387 Acker „Wellrich“
4. Gewann, zwischen Wilhelm Kraft
und Philipp Schmidt Wittwe, mit
11 ar 59,75 qm (hat 15 Obstbäume).
10. Lagerb. No. 8163 Acker „Bierstadter-
berg“ 1. Gewann, zwischen Jacob
Bolder und Heinrich Martin Burt, mit
12 ar 99,75 qm.
11. Lagerb. No. 8164 Acker „Bierstadter-
berg“ 1. Gewann, zwischen Heinrich
Martin Burt und Heinrich Christian
Cron, mit 37 ar 71 qm.
12. Lagerb. No. 8194 Acker „Bierstadter-
berg“ 2. Gewann, zwischen Fr. Wilhelm
Boths und Philipp Heinrich Schmidt
Erben, mit 14 ar 66,25 qm (hat
1 Nußbaum) und
13. Lagerb. No. 8270 Acker „Warte“
1. Gewann, zwischen Friedrich Bücher
und Philipp Hahn, mit 8 ar 04,25 qm
Flächengehalt. F 292

Wiesbaden, den 7. Mai 1902.
Der Oberbürgermeister.
In Vert.: Körner.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 22. Mai d. J.,
Vormittags 11½ Uhr — bezw.
direct anschließend an die zu dieser
Zeit stattfindende Immobilien-
Versteigerung von Burt Erben —
wollen die Eheleute Wilhelm Reßler
hier ihre nachstehend beschriebenen Grund-
stücke in dem Rathhause, Zimmer No. 55,
Abtheilung halber freiwillig versteigern lassen:

- 1) Lagerb. No. 4543 Acker „An
der Mainzerstraße“ 2. Gewann,
zwischen A. Boly und Wilhelm Reßler,
mit 10 ar 73 qm Flächengehalt,
und F 476
- 2) Lagerb. No. 4544 Acker „An
der Mainzerstraße“, zwischen
Wilhelm Reßler und der Domäne,
10 ar 79 qm Flächengehalt.

Wiesbaden, den 13. Mai 1902.
Der Oberbürgermeister.
In Vert.: Körner.

Hähne und Ventile

für 5946
Wein, Bier, Wasser,
Gas, Dampf etc.,
sowie deren Repara-
turen empf. billigt
P. J. Fliegen,
Ecke Gold- und
Reichengasse 37.

Kußkohlen-Gries,

mageren, empfiehlt pr. 20 Str. an's Haus ge-
liefert zu Mk. 12.— netto

Wilh. Theisen,
Kohlenhandlung, Luisenstraße 36.

Das grösste
Wohnungs-Einrichtungs-Haus Deutschlands
ist die Firma

M. MARKIEWICZ
Möbel — Teppiche.

Stammhaus: Friedrichstrasse 111, Berlin Markgrafenstrasse 49,
2 Min. v. Bahnh. Friedrichstr. Filiale: Ecke Französische Str.

Dieselbe beschäftigt in ihren Betrieben zur Zeit 1400 Arbeiter, Tischler
und Tapezierer, 75 Hausdiener, 15 Gespanne, 210 kaufmännische Angestellte
und besitzt 12,000 qm Verkaufsräume.

*In Folge des riesigen Umsatzes
ist die Firma im Stande, billiger
als jede Concurrenz zu liefern.*

Die Firma garantiert für die Dauer von 5 Jahren für die
Solidität und Haltbarkeit der von ihr gelieferten Möbel.

Wer Berlin besucht

versäume nicht die schenswerthen
Ausstellungsräume der Firma zu
besichtigen.

Wer einzelne Möbel oder Teppiche

braucht, lasse sich den neuen grossartigen Catalog der Firma kommen,
welcher gratis und franco versandt wird.

Wer eine Einrichtung

braucht, scheue nicht die Reise-
kosten; dieselben machen sich
vielfach durch Ersparnis und
Wahrnehmung manchen Gelegenheitskaufes bezahlt.

Franco Lieferung durch ganz Deutschland.

Wein-Versteigerung zu Stville im Rheingau.

Dienstag, den 10. Juni l. J., Mittags 12½ Uhr, in der „Burg Graß“, läßt Herr
C. Machenheimer,

vormaliger Besitzer des Hotel Nassau in Dieblich, sein gesamtes Weinlager, bestehend aus
9/1, 7/2 und 2/4 Stück, sowie ca. 9000 Flaschen
Gochheimer, Kreuznacher, Gattenheimer und Reudorfer Weine versteigern.
Probetage in Stville am 7. Juni in der „Burg Graß“, in Dieblich am 24. Mai und
8. Juni in der „Restauration Knepper“, Schloßstraße; außerdem werden Proben vor und während
der Versteigerung verabreicht. (Man. No. 89394) F 36

Prämiiert auf 24 Welt- und Industrie-Ausstellungen.

Underberg - Boonekamp
Semper idem,
Fabrikation alleiniges streng gewahrtes Geheimnis der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am Rathhause in RHEINBERG am Niederrhein.
Gegründet 1846. FABRIK-MARKE. Gegründet 1846.
Anerkannt bester Bitterlikör!
Aromatisch wohlgeschmeckend ein ebenso angenehmes wie wohlthuendes Ge-
ränk. Auf der Reise, im Manöver, auf der Jagd besonders zu empfehlen.
Bei Magenverstimmungen, Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit etc. von
vorzüglicher Wirkung. Ein Theelöffel Underberg-Boonekamp in einem Glase
Zucker- oder Selterswasser giebt eine durststillende vortreffliche Limonade.
Unentbehrlich für jede Familie!
Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

Gruteier der verschiedenst. Rassen • Hühner
empfiehlt **Franz Suszycki**,
Geflügelzüchter, Blomardring 20, 3 L.

Kartoffeln Rumpf 15 Pf., magnum
bonum 16 Pf., gelbe 18 Pf.
Schwalbacherstraße 71. Tel. 2734.

Schöne Erdbeeren und Kirschen

in Kistchen von 2 Pfd. 4 Mk.,
6 „ 10 „ (franko).
Bestellungen unter **B. V. 420** an den
Tagbl.-Verlag.

Marquiseendresse, Bettedresse, Rohhaarc-
alle Polsterartikel empfiehlt billigt
A. Rüdellheimer, Mauergasse 10.

Wanderer-Fahrrad

erhielt auf der Weltausstellung in Paris 1900
von sämtlichen ausgestellten deutschen
Fahrrädern
allein den Grand Prix.

**Wein - Etiquetten**

stets vorrätig,
sowie prompte Anfertigung. 2140
Jos. Ulrich, Lithogr. Anstalt,
Friedrichstraße 39, nahe der Kirchgasse.
In Schleißeine f. m. vorth. A. Baer & Co.,
Helmstraße 46, Ecke Wellrichstraße. 5944

**Hervorragende
Nähr- und
Kräftigungsmittel**

in garantiert tadelloser frischer
Waare.

Puro Fleisch- saft.	Dr. Lahmann's Nährsalz - Cacao.
Valentines Meat Juice	Somatose.
Liebig's	Tropon.
Fleisch-Extract.	Roborat.
Liebig's	Plasmon.
Fleisch-Pepton.	Sanatogen.
Maggi's	Hartenstein'sche
Bouillonkapseln.	Leguminosen.
Dr. Michaelis Eichel- Cacao.	Malzextract.
Casseler Hafercacao.	Tokayer Sanitäts- Wein.
Cacao Houten.	Quaker oats.
Gaeditke.	Knorr's Hafermehl.
„ lose ausgewogen von Mk. 1.20—2.40 d. 1/2 Ko.	Dr. Theinhard's Hygiana.
	Sämtliche Mineralwässer.

Hafer-Nähr-Cacao,
vorzügliches Nahrungs- und Genussmittel
bei Verdauungsschwäche, chronischem
Magen- und Darmkatarrh. 6052
1/2 Kilo Mk. 1.20.

Chr. Tauber,
Drogenhandlung,
Kirchgasse 6. Telefon 717.

45 Pf.

per Liter, incl. Acife, franco Haus, ausgezeichneter
Zischwein, in Fässchen von circa 20 Liter ab.
Probefläschen à 45 Pf., bei 13-Flaschen 40 Pf.
Proben am Tag gratis. 8118

Wilh. Wolf,
Wein- und Spirituosen-Handlung,
Karlsstraße 40.
Telefon 690, vom 1. April ab Telefon 2655.

**Für
1½
Pfennig
eine grosse Tasse**

kräftigste Bouillon im Wohlgeschmack feinsten
Hühnerbrühe, bereitet man mit
„Wuk“

dem neuen hervorragenden Extract für die
Küche. Derselbe giebt aber auch allen Suppen,
Gemüsen, Saucen reinsten, kräftigsten Fleisch-
brühe-Geschmack und ist so enorm billig und
ausgiebig, dass ihn selbst der kleinste Haus-
halt anwenden kann. Der Würz- und Kraft-
Extract „Wuk“ ist in Büchsen à 25, 55, 90 Pf.
überall zu haben.

Vereinigte Nahrungsextract-Werke Dresden.
Vertretung und Lager für Wiesbaden:
Sacrobenstrasse 19. 1. F 97

Kartoffeln, magnum bonum, gr. Quantum,
bill. zu vt. Döggelmerstr. 69. Güntler. 5823

